

Ercheim.  
an allen Verträgen.

Bezugspreis monatl. Blatz  
bei der Geschäftsstelle 3.50  
in den Ausgabestellen 3.70  
durch Zeitungsboten 3.80  
durch die Post 3.50  
auschl. Postgebühren  
ins Ausland 6 Blatz,  
in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275.  
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postfachkonto für Polen  
Nr. 200 283 in Posen.

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postfachkonto für Deutschland  
Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petzzeile (38 mm breit) 45 Gr.  
für die Anzeigenteile im  
Reklameteil 45 Groschen.

Sonderplatz 50% mehr. Reklameteile (90 mm breit) 135 gr.

# Posener Tageblatt

(Posener Warte)



## Das doppelte Interview des polnischen Innenministers.

Herr Cyrill Ratajski, der neue Innenminister, hat erklärt, daß er die Deutschen genau kenne. Man sollte meinen, daß das richtig sei. Er hat an deutschen Universitäten studiert, in Berlin seinen Referendar und Assessor „gemacht“, dann war er deutscher Richter und schließlich Advokat an deutschen Gerichten. Er hat also, wie man sieht, seine gesamte Bildung in Deutschland erworben und ist sicher, wie man wohl annehmen kann, ein zuverlässiger und treuer deutscher Beamter gewesen. Aber wie statet nun Herr Ratajski seine Erkenntlichkeit für diese doch nicht unwesentlichen Entwürfe seines Lebens ab? Man höre seine beiden Interviews. Zunächst das im Posener Blatt „Dziennik Poznański“. Er sagt dort, nach der Wiedergabe urch die „Dziennikur“, wörtlich: „Ich kenne die Deutschen, ihre Tendenzen und Methoden viel zu genau, um nicht zu wissen, welche Gefahr uns von dieser Seite droht. Wir müssen uns auf den Versäßer Vertrag stützen, um einen Ausgleich zu schaffen für die künstliche Bevorgung des preußischen Elementes durch die ehemaligen preußischen Regierungen, damit wir um so leichter mit denjenigen Bürgern deutscher Stämmigkeit zu einer Übereinstimmung kommen können, die beschlossen haben, in unserem Lande zu bleiben, als loyale und ruhige Bürger unseres Landes!“

Dieser Ausdruck klingt schon einigermaßen beunruhigend für die Deutschen Polens, aber immerhin ist ihm ein verständlicher Nachsatz beigegeben. Aber hören wir, wie in einem Blatte die Meinung des Ministers zum Ausdruck kommt, in dem er offenbar ohne Scheu reden zu dürfen glaubt, nämlich in dem in Warschau erscheinenden „Journal de Pologne“. Hier ist kein Wort mehr von der Bereitschaft gesagt, mit den loyalen Deutschen Polens in Harmonie leben zu wollen. Der Minister sagt:

„Ich habe zuviel mit den Deutschen zu tun gehabt, um mich in dieser Hinsicht irgendwelchen Illusionen hinzugeben. Ich begreife vollkommen, daß jeder Deutsche den wir los werden können, Polen verlassen muß. Wir dürfen sie hier unter keinen Umständen zu halten suchen. Genau das gleiche gilt für die Liquidierung deutscher Güter, für die Optantenfrage usw.“

Die evangelische Kirche, und die vereinigte evangelische Kirche im besonderen, sind nicht mit der katholischen Kirche zu vergleichen, und sie besitzen keine gemeinschaftliche Zentrale für alle Gläubigen und die bischöfliche Hierarchie;

„Ich verstehe nicht, weshalb man auf polnischem Gebiete die Unterordnung der vereinten Kirche unter preußische Autorität dulden soll.“

Da hat man nun den Versöhnungswillen des neuen Innenministers! Posener Luft schlägt einem ins Gesicht. Posener Luft, wie man sie vor mehr als Jahresfrist schon so unverfälscht aus der berüchtigten Entdeutschungsrede des damaligen Ministerpräsidenten und heutigen Kriegsministers Sikorski entgegenwehen fühlte. Was Herr Ratajski meint, ist klar genug: So viele Deutsche wie möglich muß man zum Land hinauszubringen suchen, und mit dem geringen Rest, der dann verbleibt, wird man schon wohl oder übel fertig werden! Wo bleiben die schönen Ansichten, die der Außenminister Strzyński in seinen wohlgefalligen Reden in Genf und in hiesigen Parlamente erweckte?

Als Herr Thugutt Vizepremier wurde, hieß es, er werde das Ressort für die Minderheiten übernehmen, was auch seine Absicht war, und wohl auch noch heute ist. Aber Herr Thugutt hat diese Absicht dementieren lassen, denn eigentlich gehören die Minderheiten in das Ressort des Innenministeriums, und Herr Thugutt wollte offenbar Kompetenzstreitigkeiten aus dem Wege gehen. Wer nun von beiden wirklich die Minderheiten mit seiner Sorge betrauen soll, kann uns eigentlich gleichgültig sein. Gewiß wird der eine dieser Herren vor allem was die Deutschen anbelangt, dem anderen nicht entgegenarbeiten. Die Abgeneigtheit Thugutts gegen die Deutschen kennen wir. Die des neuen Innenministers haben wir nun dankenswerterweise aus seinem eigenen Munde kennen gelernt. Man kann sich vorstellen, wie die Richtung wird, wenn beide Herren sich zusammentun. Aber es ist jedenfalls angenehmer offen heraus zu erfahren, daß für die Deutschen der Kampf, mit dem sie die polnische Regierung beglückt, auch unter dem liberalen Herrn Thugutt nicht aufhören wird, als daß sie und das Aus-

## Auflösung des Sejm und neue Wahlordnung.

Der Streit zwischen rechts und links. — Erweiterung der Macht des Staatspräsidenten. — Regierung oder Zentralkomitee. — Der Nationale Volksverband spielt weiter Mussolini.

Wir brachten in der vergangenen Woche zwei Artikel aus dem „Kurjer Poranny“, die sich mit der kommenden neuen Wahlordnung und einer darauf folgenden event. Seimauflösung befaßten. Die Diskussion hat von der linken Seite einen verschärften Charakter angenommen, und von der Rechten ist sie in Verlegenheit und ein bißchen Zurückhaltung stehen geblieben. Neuerdings machen sich fast alle Warschauer Blätter die Freude, einzelne Abgeordnete darüber zu befragen, wie sie über die Wahlordnung und die kommende Seimauflösung denken.

Daß bei solchen Interviews nichts Greifbares herauskommt, ist ohne weiteres einzusehen, denn mit mehr oder weniger Redensarten, die der Sache aus dem Wege gehen, bleibt eine solche Aussprache ein unfruchtbares Unterfangen. Der heutige Artikel beschäftigt sich mit Dingen, die auch für die Minderheiten von großer Bedeutung sind, denn in unserem Staat wird von allen Seiten danach gestrebt, die Minderheiten, die ein Drittel der Gesamtbevölkerung bilden, vollkommen auszuschalten, um sie eine Isolierung spielen zu lassen. Die Minderheiten, die ein Drittel des Staates bilden, sollen stumm zusehen dürfen, wie man über ihr Sein und Nichtsein entscheidet, sie sollen ihre Stimme nicht erheben dürfen, wenn es um ihre Hände geht, um ihre politischen Interessen, um ihre Sprache geht — aber sie sollen ihre Steuern zahlen in höchster Form, sie sollen in jeder Weise ihre Pflichten erfüllen, mehr noch als das „Herrenvolk“, und auch ihre Söhne, sie sollen für die Herrenvolk bei Gelegenheit ihr Blut vergießen, wie sie es bereits vergossen haben.

Auch der „Kurjer Poranny“ wird, wenn es sich um die Minderheiten handelt, rein praktisch eine andere Stellung einnehmen, wie er sie theoretisch einzunehmen scheint — immerhin, soviel können wir daraus lernen, daß die Nationaldemokratie nicht nur der größte Feind des Staatslebens ist, sondern daß zu dieser Feindschaft noch die politische Verbildung und die Unklugheit kommt. Wir wollen heute dem „Kurjer Poranny“ in dieser Angelegenheit noch einmal das Wort geben — den Minderheiten zur Lehre und zur Beachtung. Die Gefahr ist nahe — und die Beschneidung der Minderheitenrechte wird erneut geplant. Autoslawski ist gestorben, der die Minderheiten mündig machen wollte — aber sein Geist lebt weiter, und er hat die Sinne unserer sogenannten „Patrioten“ vollkommen außer Rand und Band gebracht.

Ihr Minderheiten und ihr deutsche Volksgenossen, schart Euch nicht um Eure Führer, es soll ein neuer Angriff beginnen! Stört nicht nur der geschlossenen mit seinen anderen Volksgenossen steht. Das Störschiff, das allein ist, wird leicht zerbrochen, das Störschiff, das allein ist, wird leicht zerbrochen. Denkt daran und denkt daran beizeiten.

Das Organ des Nationalen Volksverbandes („Gazeta Warszawskaja“) bestreitet in der Antwort an den „Kurjer Poranny“ die Absicht, die Macht des Staatspräsidenten schwächen oder gar beseitigen zu wollen, und versichert, daß es nur nach Gründen der Ohnmacht des Sejms und des Schwandens der Regierungen sucht und bittet, ihm bei der „Suche nach den Gründen“ durch sachliche und ruhige Diskussion zu helfen. Als Thema für diese Diskussion stellt es höchst feierliche Fragen: Ist der gegenwärtige Stand zufriedenstellend, ist eine dauerhafte Sejmlichkeit und eine auf diese gestützte Regierung nötig? Endlich: Ist eine Stärkung des vollstreckenden Gewalt durch Vermehrung der Berechtigungen des Staatsoberhauptes wirklich erwünscht? Die ruhige und sachliche Diskussion über diese Fragen stellt sich leicht einfach dar: Die gegenwärtige Lage der Dinge ist nicht zufriedenstellend; dauerhafte Sejmlichkeit ist etwas, was die Staatsregierung sehr erleichtert, eine Regierung, die sich auf solche Mehrheit stützt, befindet sich in einer sehr glücklichen und bequemen Lage, die Stärkung der vollstreckenden Gewalt durch Vermehrung der Berechtigungen des Staatsoberhauptes liegt im öffentlichen Interesse. Jedenfalls aber bringt die Annahme der Privilegien, die die Verfassung dem Staatsoberhaupt zuschreibt, nur Verwirrung in das Staatsleben und strebt in augenscheinlicher Weise danach, die vollstreckende Gewalt zu schwächen und zu lähmen.

Die Antwort auf diese Fragen sind also ganz unstrittig. Der Konflikt beginnt beim Thema der Mittel dafür, wie der unbefriedigende Stand in einen zufriedenstellenden verwandelt werden soll, auf welchen Wegen und zu welchem Zweck nach einer dauerhaften Sejmlichkeit gestrebt werden muß, wie das Verhältnis der Sejmlichkeit zur Regierung und der Regierung zur Mehrheit sein soll, insbesondere aber, wenn die Bildung der Regierung zusehen soll, wenn wir uns dahin einigen, daß nicht die Mehrheit die Regierung, sondern daß die Regierung die Mehrheit steuert. Und — endlich, wie es denn sein kann, daß diejenigen, die da verkünden, daß sie eine Stärkung der vollstreckenden Gewalt erstreben, damit beginnen, daß sie ihre Privilegien, die ihr das Verfassungsgebot in offenkundiger Weise zuerkennt, in Zweifel ziehen. In dieser letzten Frage steht die ganze „Lächerlichkeit und Unsinntigkeit“, über die sich das Organ des Nationalen Volksverbandes beklagt, wenn man ihm den Spiegel seiner eigenen Denkleistungen vor Augen hält. Bleiben wir bei dieser „Lächerlichkeit und Unsinntigkeit“ stehen; denn hier steht der Schlüssel der ganzen Diskussion, deren Notwendigkeit das Organ des Nationalen Volksverbandes zur Beleuchtung der eigenen Staatsideen — mit einer feineren seltenen Gerechtigkeit zu etwas anständigeren Unterredungen — plötzlich und unerwartet empfand.

Unsere Verfassung sagt: Der Präsident bildet die Regierung unter Vermittlung des von ihm bestimmten Ministerpräsidenten, dem Sejm aber steht das Recht zu, durch einen Mehrheitsbeschluß entweder die ganze Regierung oder einzelne Minister zu stürzen. Es ist Pflicht der Regierung, unter solchen Bedingungen die Staatsgeschäfte so zu leiten, daß sie in keinem Falle eine Sejmlichkeit gegen sich hat. Der Nationale Volksverband stellt die Sache ganz anders dar: Nach ihm ist die Verfassung so zu verstehen, daß gleich zu Beginn eine Mehrheit da sein muß, der die Bildung der Regierung zusteht, und daß der Präsident nur die Dekrete für die von der Mehrheit bezeichneten Personen unterzeichnet. Dann herrscht schon diese Mehrheit über die Regierung, deren Rolle sich darauf beschränkt, dem Präsidenten mitzuteilen, was sich diese Mehrheit in allen Fragen der Staatsverwaltung wünscht. Regierung und Präsident werden blinde Vollführer des Willens dieser Mehrheit. Dieser Kommentar steht in grundlegendem Widerspruch mit dem Buch-

stehen und dem Geist der Verfassung. Nehmen wir aber für einen Augenblick an, daß man den Text des Gesetzes auch so verstehen könnte. Es kommt die Frage auf, welcher von diesen beiden Kommentaren der Kommentar der Anhänger der Stärkung des vollstreckenden Gewalt durch Vermehrung der Berechtigungen des Staatsoberhauptes ist, und welcher von ihnen der Kommentar der Gegner hiervon, also auch der Schwächung der vollstreckenden Gewalt ist. Hier kann es wohl nicht die geringsten Zweifel geben.

Der Kommentar des Nationalen Volksverbandes macht aus dem Präsidenten nur eine Repräsentationsfigur und degradiert die Regierung zu der Rolle eines Zentralkomitees der Sejmlichkeit, die selbst das ganze Wesen der vollstreckenden Gewalt in die Hand nimmt. Wenn die demokratischen Fanatiker der Sejmlichkeit, die den Verdacht hegen, daß jede starke Exekutive, die unabhängig von der gesetzgebenden Gewalt wirkt, eine Gefahr für die Freiheit des Volkes ist und den Keim des Verderbens der Demokratie in sich trägt, diesen Kommentar verteidigen würden, könnte man das natürlich verstehen. Aber zur „Lächerlichkeit und Unsinntigkeit“ wird solche Verbrehung der Verfassung von Seiten des Lagers, das in der Rolle des Apokalypten einer starken vollstreckenden Gewalt auftritt und für demokratische Parolen nur Ausdrücke des Spottes hat. Das wird tatsächlich zu einer so großen „Lächerlichkeit und Unsinntigkeit“, daß sogar die Frage aufkommt, ob nicht auf dem Boden dieser Lächerlichkeit und Unsinntigkeit ein bewußter Plan liegt, der diese rätselhafte und scheinbar unlogische Tatsache erklärt.

Der geistige Artikel des Organs des Nationalen Volksverbandes enthält einen Satz, der wohl recht deutlich auf das Wesen eines solchen Planes hinweist. Wir lesen nämlich:

„Die Besserung der Verhältnisse, die bei der Quelle der Hauptgefahren unseres Staatswesens liegen, ist auf zwei Wegen möglich: Entweder dadurch, daß die Gewalt des Staatsoberhauptes gestärkt und die Regierung vor dem Präsidenten verantwortlich gemacht wird, oder daß der Grund der Verantwortlichkeit der Regierung vor dem Sejm beibehalten, dem Sejm in diesem Falle aber eine dauerhafte und ausdrückliche Mehrheit gesichert wird. Für den Fall, daß der zweite Weg gewählt wird, sehen wir die einzig zweckmäßige Besserung in einer solchen Änderung der Wahlordnung, daß im künftigen Sejm die Entstehung einer dauerhaften Mehrheit mit dem Sejm oder anderem politischen Programm möglich wäre.“

Sehen wir zunächst als bestimmt fest, daß sich der Nationale Volksverband mit Bestimmtheit nicht die Wahl einer Mehrheit mit „anderen“ politischen Programmen wünscht, als eben seinem eigenen, und man wird sich schwerlich deshalb an ihn irgendwelche Ansprüche haben. Und dann weiß man, daß dieses Programm eben ein antidemokratisches Programm ist, in Gestalt verpackt in das Muster des Programms und der Methoden Mussolinis. In diesem Lichte sieht die Alternative „entweder — oder“ sehr interessant aus — entweder haben wir überhaupt die Verantwortung der Regierung vor dem Sejm auf, oder wir geben die ganze vollstreckende Gewalt dem Wahlkomitee des Nationalen Volksverbandes, der eine vor sich selbst verantwortliche Regierung schon designieren wird, wie er sie für notwendig erachtet. In dem einen wie dem anderen Falle kommen wir zu reinem Absolutismus, allein mit dem Unterschiede, daß im ersten Falle der künftige Sejm der zweiten russischen Duma ähnlich wäre, im anderen Falle aber dem Kumparlament in der heutigen italienischen Kammer. Dem Sejm das Recht der Regierungskontrolle zu nehmen, davon mag der Nationale Volksverband nicht zu träumen. Und wenn er es wagte, müßte er zuvor Roman Dmowski zum Präsidenten und Gliński oder Rozewski zum Regierungschef haben. Das läßt sich natürlich ohne Staatsstreich nicht machen. Der Dezember 1922 aber und die Affäre der R. B. B. ermuntern nicht gerade zu weiteren Versuchen in dieser Richtung. Es bleibt also der zweite Fall: Die Wahlordnung „à la Mussolini“. Das Organ des Nationalen Volksverbandes und die Ausfühler, eine solche relative Mehrheit zu erhalten, die zwei Drittel der Sitze im Sejm in die Hand des Verbandes gäbe. Dann wird man schon auf die Verantwortung der Regierung vor dem Sejm pfeifen können. Und zur Schaffung einer Regierung aus den vom Hauptstadtrat bezeichneten Männern genügt jener sejmherrliche Kommentar zur Verfassung, für den schon heute Propaganda gemacht wird. Dabei wird es nicht schaden, zu bemerken, daß „der Sejm unter gewissen Bedingungen selbst den Präsidenten beseitigen kann“.

Wenn es so ist, dann ist die Unsinntigkeit und Lächerlichkeit der heutigen These des Nationalen Volksverbandes wieder so unendlich noch lächerlicher, als es scheinen könnte. Um so gefährlicher aber ist diese These für die Demokratie in Polen. Der Stand der Dinge ist heute nicht zufriedenstellend, aber eine derartige Besserung wäre geradezu gefährlich. Gefährlich sogar dann, wenn der Nationale Volksverband sein Sogardspiel in den Wahlen à la Mussolini betreiben würde. Er würde nämlich dann nicht verabsäumen, seine Niederlage als Trumpf gegen den Staat auszunutzen, indem die „einzige nationale Partei“ entgegen ihrem „Bestand“ zu der Rolle eines lächerlichen und beklagenswerten Abgeordnetenhausleins angestrichelt der ungeheuren „autonationalen“ Mehrheit degradiert wurde. Die heutige Wahlordnung ist eine parteiische Mißgeburt — wie sie auch sei, sie ist immer besser als das, was uns der Nationale Volksverband bereiten will. Die Sejmparteien werden sich in ihrer heutigen Zusammenfassung zu einer besseren Wahlordnung kaum entschließen können, weil jede von ihnen nur an solche Überlegungen denken wird, die ihrem eigenen Wachstum zum Nutzen ausschlagen könnten. Auch der Nationale Volksverband denkt an nichts anderes. Eine bessere Wahlordnung könnte nur eine parteilose Regierung aufheben — aber es muß festgestellt werden, ob die gegenwärtige Regierung Energie genug besitzt, um einen solchen Entwurf vorzulegen und ihm die nötige Mehrheit zu sichern.

Ein Parlament, in dem die Regierung selbst auf einige Zeit keine dauernde Mehrheit bilden kann, ist natürlich ein krankes Parlament. Dafür gibt es aber nur ein Arzneimittel: Auflösung des Parlaments und Appellation an die Wähler, ein anderes Parlament zu wählen. Ein Reformer unserer Verfassung ist die vorläufige Erschwerung für die Regierungen, diese für die Gesundheit des Staates zumeist nötige Operation durchzuführen. Statt einer neuen Wahl-



ordnung ist es weit einfacher und leichter, eine solche Änderung der Verfassung herbeizuführen, daß der Präsident auf Antrag der Regierung stets das Recht hätte, den Sejm aufzulösen und Neuwahlen anzuordnen. Eine solche Änderung wird den Versuch, aus dem unbefriedigenden Stand der Dinge herauszukommen, sogleich erleichtern, die Wahl eines weniger zerplitterten Sejm ermöglichen, und was daraus folgt, aus dieser oder einer anderen Regierung im neuen Sejm die Bildung einer Mehrheit zu erleichtern, die sie steuern könnte. Das wird das Beste sein — und im gegebenen Augenblick das einzig Mögliche — die Stärkung der vollstehenden Gewalt durch Vergrößerung der Berechtigungen des Staatsoberhauptes. Ob aber der Nationale Volksverband mit einem solchen Antrag hervortreten und überhaupt den Antrag auf Auflösung des Sejm unterstützen wird? — das wird die nächste Zukunft zeigen.

## Selbsterkenntnis.

### Kampf gegen die Lüge.

Die „Pravda“, das in Polen erscheinende Organ der P. N. hat plötzlich die Achillesverse des polnischen Volksebens entdeckt. Sie hat einen sehr hübschen Artikel geschrieben, den sie mit der Worten Kampf gegen die Lüge überschreibt. Die Worte, die sie dort ausspricht, sind allerdings so, daß sie ihr Raum finden müßten, wenn es angeht jeden Tag, denn dann erst heißt es, für die Wahrheit kämpfen, und sie macht auch dann ihrem schönen Namen Ehre. Wir bringen diese Auseinandersetzung, diese Regung in einem guten Augenblick, und widmen diese Worte besonders dem „Kurzer Pognanski“ ins Stammbuch.

Die Wahrheit muß zum Siege gehn. Wie schon wäre es, wenn der Kampf gegen die Lüge auch bei der „Pravda“ begänne, indem sie mit dem guten Beispiel vorangeht, immer nur die Wahrheit zu sagen.

In der „Pravda“ heißt es:

„Die Verträge, die die Grenzen unserer Republik festsetzen, haben die Kämpfe um Polen, um die unabhängige Existenz des polnischen Volkes nicht beendet. Damals schloß erst eine Periode dieser Kämpfe ab, und wir traten in die zweite Periode ein: der zwar unblutigen, aber im Vergleich zu jenen nicht minder schweren Kämpfe. Und bevor wir werden sagen können, daß uns nichts mehr bedroht, wird noch viel Zeit vergehen, werden wir noch sehr viel Anstrengungen nötig haben, werden wir noch viele Kämpfe führen müssen. Wir müssen auf internationalem Boden mit der Glisten unserer Feinde kämpfen, müssen kämpfen mit der Wirtschaftskrise, um die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens, um die Nationalisierung von Industrie und Handel, — endlich um die geistige Wiedergeburt.“

Das letzte — ist das wichtigste. Nur solche Kämpfe können bestehen, die gesund sind und Leben und Seele. Moralisch fränke Nationen sind nicht lebensfähig. Und wir können leider nicht von uns sagen, daß wir zu den gesunden Nationen gehören. Auf Schritt und Tritt sieht man in Polen auf Erscheinungen einer schon sehr weit vorgeschrittenen Krankheit, die moralische Fäulnis heißt. Es gibt bei uns soviel Unaufrichtigkeit, soviel Lüge, soviel Demagogie, soviel Lüge, daß diejenigen Bürger, die mit Sorge in die Zukunft des polnischen Volkes und Staates blicken, von Entsetzen ergriffen werden.

Die Lüge herrscht in Polen fast allmächtig. Sie ist überall, im privaten wie im öffentlichen Leben. Zahlreiche und allen bekannte Ereignisse beweisen, daß sogar Leute, die aus dem Willen des Volkes heraus hohe Posten innehaben, ihren Mund mit der Lüge beschmutzt haben — und einige sogar schlimmere Dinge taten.

Und was schlimmer ist, die Lüge hat bei uns bereits ein gewisses Ansehen gefunden. Sie findet nicht nur keine allgemeine Verurteilung, sondern im Gegenteil eifrige Verteidiger. Dem Lügner, Wucherer und anderen Schabdingen wird ebenso die Hand gedrückt wie jedem ehrbaren Bürger. Die Lügner zeichnen sich noch ganz besonders aus. Indem sie ihre eigene Ehre nichtachten und sie durch unehrliche und schändliche Handlungen beschäden, verlangen sie, daß die anderen ihnen gegenüber höchste Schätzung zeigen. Und — das ist das Traurigste dabei.

Christlichkeit macht sich in Polen nicht bezahlt. Das ist festgelegt. Aber so kann es nicht bleiben. Wenn wir existieren und unsere unabhängige Existenz bewahren wollen, müssen wir die Lüge bekämpfen, müssen wir jede Unaufrichtigkeit auf Schritt und Tritt unarmherzig ausrotten, im öffentlichen wie im privaten Leben — wir müssen moralisch wiedergeboren werden. Verkünden wir den Volkstott der Lügner, Wucherer, — überhaupt der unehrlichen Leute. Stoßen wir sie aus dem Gemeinschaftsleben hinaus. Wir müssen es tun, denn sonst wird die Lüge fürwahr allmächtig über uns, und eher oder später uns ins Verderben führen.

## Die polnischen Wanderarbeiter.

### Eine deutsche Nichtigstellung.

Seit einiger Zeit bemüht sich die polnische Presse, die Lage der polnischen Wanderarbeiter in Deutschland, insbesondere in Ostpreußen, in den schwärzesten Farben zu schildern. Geht man den Dingen auf den Grund, so erkennt man, daß die tiefere Ursache dieser Agitation, die ihren Ursprung übrigens im Berliner „Dziennik Polski“ hat, der Wunsch ist, eigene Verhältnisse der polnischen Regierung in der Wanderarbeiterfrage zu verdeutlichen.

Aus politischen Gründen hat Polen seine Arbeiter zu Hunderttausenden nach Frankreich geschickt, von wo fortgesetzt die schlimmsten Klagen über Ausbeutung und nationale Verdrückung eingehen. Gleichzeitig aber wandern heute noch Zehntausende von polnischen Arbeitern, alter Tradition gemäß, als „Sachsengänger“ nach Deutschland. Sie müssen dies auf illegalem Wege tun, weil die polnischen Behörden nur der französischen Arbeiterwerbung ihren Arm leihen. Daß die polnischen Arbeiter sogar diese Schwierigkeiten nicht scheuen, um nach Deutschland zu kommen, beweist zugleich, daß es mit den polnischen Meldungen über die Lage der polnischen Arbeiter in Deutschland nicht ganz stimmen kann.

In der polnischen Presse wird versucht, Deutschland die Schuld zuzuschreiben, daß ein deutsch-polnisches Abkommen in der Wanderarbeiterfrage nicht zustande gekommen ist. Das Gegenteil ist richtig. Der deutsche Bevollmächtigte für die seinerzeit in Dresden geführten deutsch-polnischen Verhandlungen hat im Sommer v. J. auf seinen Vorschlag, ein derartiges, zunächst provisorisches Abkommen zu schließen, von polnischer Seite überhaupt keine Antwort erhalten.

Der wahre Grund, warum Polen damals den Abschluß eines solchen Abkommens und, nebenbei bemerkt, auch den Abschluß eines deutsch-polnischen Abkommens in der Ausweisungfrage abgelehnt hat, heute aber darüber klagt, daß ein solches Abkommen nicht besteht, dürfte folgender sein: Im vorigen Jahre suchten polnische Behörden nach Anlässen, um im Repressalienwege Deutsche aus Polen zu entfernen; dabei wäre eine vertragliche Regelung nur hinderlich gewesen. Heute erkennt Polen die Schäden, die seinem internationalen Ruf durch seine Minderheitenpolitik zugefügt worden sind. Darum liegt ihm heute an vertraglichen Regelungen solcher Fragen wie der Wanderarbeiterfrage. Dazu kommt, daß die Wirtschaftskrise in Polen mehr denn je die Auswanderung befördert, so daß man in Polen froh wäre, wenn man Wanderarbeiter in Deutschland unterbringen könnte. Es unterliegt freilich keinem Zweifel, daß in Deutschland heute die Bemühungen dahin gehen, auch in der Landwirtschaft nach Möglichkeit mit inländischen Arbeitskräften auszukommen. Die polnischen Forderungen werden diese Tendenz nur fördern.

## Republik Polen.

### Besuch.

Der Chef der englischen Zivilflak, Brandner, hat heute mittag mit einem Flugzeug Berlin verlassen, um sich nach Warschau zu begeben.

### Gegen die Trunkenheit.

Warschau, 25. November. Der Kommandant der Warschauer Polizei ist mit einem Antrag hervorgetreten, in Warschau vier Sammelpunkte für Betrunkene, die bis jetzt zu den einzelnen Kommissariaten gebracht wurden, zu eröffnen. An diesen Sammelpunkten werden besondere ärztliche Einrichtungen für Betrunkene untergebracht sein.

### Der Rucharski-Prozess.

Warschau, 26. November. Gestern nachmittag hat die Unterkommision für die Bhardover Angelegenheit zum letzten Mal getagt. Da die Staatsanwaltschaft keinerlei Klage in dieser Angelegenheit eingereicht hat, hat Abg. Brodacki einen Antrag um Vertagung der Unterkommision auf den 14. d. Mts. gestellt. Als dieser Antrag die notwendige Stimmenmehrheit nicht erreichte, hat sich Abg. Brodacki der entscheidenden Abstimmung enthalten. Beim Antrag des Abg. Moraczewski über die Überweisung dieser Angelegenheit an den früheren Minister Rucharski zum Staatstribunal, enthielt sich Abg. Komocli gleichfalls der entscheidenden Abstimmung, weshalb dieser Antrag nur eine Stimme Mehrheit erhielt.

## Das Programm des neuen österreichischen Bundeskanzlers.

Auch die Nachmittagsitzung des Nationalrats war von kurzer Dauer. Sie begann mit dem Vortrag des Programms der Regierung Ramek durch den neuen Bundeskanzler.

Das Kabinett Ramek bekennt sich vorbehaltlos zur Politik seines Vorgängers Seipel. „Die Grundlagen, auf denen die bisherige Regierung fußt und die sie durchaus im Geiste der bisherigen Regierung weiter führen wird, bilden die Genfer Protokolle vom Oktober 1922 und die fester mit dem Völkerbund getroffenen Übereinkommen. Diese Politik ist auch heute noch die einzig mögliche. Die in hartem Kampfe errungene Stabilität der österreichischen Währung darf nie wieder durch die geringsten Gefährdungen ausgesetzt werden. Auf der doppelten Grundlage der Befestigung der Krone und der Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt muß die Aufrichtung und Kräftigung der österreichischen Volkswirtschaft durchgeführt werden. Der weitaus längere Teil des mühevollen Weges ist unter der Regierung Seipel zurückgelegt worden. Der gegenwärtigen Regierung liegt es ob, die letzten steilen Streden zu überwinden.“ Den Nachklang der Kämpfe der letzten Tage bildet das weitere Bekenntnis der Regierung Ramek zur Einheitlichkeit des Finanzsystems in der gesamten Verwaltung. Der Grundgedanke äußerster Sparsamkeit müsse auch fernerhin ebenso wie vom Bund so auch von den Ländern und Gemeinden eingehalten werden. Die Verwaltungsreform, insbesondere die Vereinfachung der Doppelgleichzeitigkeit in den Länderverwaltungen müsse unter dem Gesichtspunkt der einheitlichen Führung der Verwaltungsgeschäfte in den Ländern und beim Bund erfolgen.

Die Beziehungen Österreichs zum gesamten Auslande bezieht die Regierungserklärung als „erfreulich, herzlich und ungetrübt. Diese herzlichen Beziehungen zu allen Ländern, zu unseren Nachbarstaaten, insbesondere zum Deutschen Reich noch weiterhin zu vertiefen und auszugestalten, wird die feste Sorge auch der gegenwärtigen Regierung sein, wird insbesondere auch weiterhin dem Ausbau des Netzes von Handelsverträgen ihre Aufmerksamkeit zuwenden.“ Der Kanzler schloß mit der Feststellung, daß die Dauer der äußersten Anstrengung aller Kräfte zur Erreichung der Wiederaufrichtung des Staates nunmehr kurz sein werde.

Für die Sozialdemokraten sprach der ehemalige Bundeskanzler Ramek. Seine Partei sei enttäuscht über die Regierungserklärung. Die Regierung Ramek habe sich zur alten Politik bekannt und darin, daß sie nicht eine Änderung jener schweren sozialen Verpflichtungen vorgebracht hat, die jede Regierung dem arbeitenden Staate gegenüber zu leisten hat. Damit spielt dieser Redner auf den Kampf um die Arbeitslosen- und Altersversicherung an. „Es war ein mageres Programm von Selbstverständlichkeiten, kein Abschluß des alten, alten Anfang des neuen.“ Der größte Teil der Rede Rameks ist einer heftigen Kritik der Tätigkeit Seipels gewidmet, seinen wirtschaftlichen Mißerfolgen, die sich in den furchtbaren Wirkungen des Zusammenbruches 1924 äußern, des Defizits in der politischen Bilanz, der auf dem im Jahre 1920 begonnenen Weg der Umstellung der Verwaltung auf das neue System auch nicht ein Schritt nach vorwärts gemacht worden sei. Die Regierung Seipel habe sich in einem schifflosen, unfähigen Kleinkrieg gegen die Gemeinde Wien erschöpft. Die Ursache des politischen Mißerfolges erblickt der Redner darin, daß die Regierung Seipel vom ersten Tage an die Gefangene der politischen Kuriositäten der österreichischen Bureaucratie war. Der bürokratische Dünkel sei wieder sehr mächtig geworden. Die Regierung Ramek bedeute für uns, wie die Dinge heute stehen, nichts Neues und kann uns zu einer Änderung unserer Politik nicht veranlassen. Wir wollen aber abwarten. Wir werden nicht aufhören, uns mit allen Mitteln gegen die Verfälschung des Gedankens der republikanischen Armee zur Wehr zu setzen.“ (Der Redner hatte vorher unter dem stürmischen Beifall seiner Parteigenossen einige kräftige Bemerkungen gegen den Seeresminister Vaugoin gemacht.) Wir verlangen die sofortige Behandlung der Vorlage gegen die Arbeitslosenversicherung. Bei der Weiterführung der Verwaltungsreform werden wir besonderes Gewicht auf die Wahrung der Rechte der Gemeinden legen. Wir werden an den Reformen gern mitarbeiten — selbstverständlich nur als Opposition und in keiner anderen Eigenschaft —, es ist auch ausgeschlossen, daß wir für die Politik von Genf eine Verantwortung übernehmen. Dieses Wort muß die Regierung selbst zu Ende führen. Allerdings liegen die Dinge so, daß wir heute vor vollendeten Tatsachen stehen und der ganze Staat durch Rechtsurkunden gebunden ist.“

Noch knapper als der neue Kanzler sprach der eben zurückgetretene Dr. Seipel; er gab sich bereits ganz als der wieder in seine frühere Stellung zurückgekehrte Führer der Christlich-sozialen Partei. „Seine Partei billigt natürlich die Regierungserklärung und werde die neue Regierung unterstützen. Das Einzige, was die Christlichsoziale Partei von dieser neuen Regierung verlangt, aber auch ganz sicher erwartet, ist, daß sie die große Linie jener Politik festhält, die durch die Erfordernisse des Volkes und des Vaterlandes allein bestimmt ist, und daß sie in einer Entscheidung, die ihr bevorstehen mag, sich etwa von dieser Linie abdrängen läßt.“ Mit einigen kurzen persönlichen Bemerkungen suchte Dr. Seipel die Angriffe Rameks abzuwehren, und nannte ihn einen „Robredner der Inflationstheorie“. Über die Erfahrungen mit den Großdeutschen sagte Dr. Seipel: „Während der Zeit unserer Regierung konnte ich die Erfahrung machen, daß man zwar im Parteiprogramm von einander abweichen kann, daß es aber in einer so schweren und großen Zeit eigentlich gar nicht so sehr auf die Parteigegegensätze ankommt, wenn man nur in der Eingabe an eine gemeinsame große Aufgabe einig ist.“ Als gute Vorbedeutung für die neue Regierung deutet Dr. Seipel den Umstand, daß sie die erste sein werde, die das ganze Staatsgebiet Österreichs auch selbst zu verwalten berufen sein werde. Gestern ist der Grenzort Thörl nach Kärnten abgegeben worden und damit das ganze Staatsgebiet nun überantwortet. Es ist dies ein Beweis dafür, wie schlecht wir trotz des Ablaufes

von sechs Jahren nach dem Kriege stehen, wenn wir erst gestern unser ganzes Staatsgebiet in die Hände bekommen haben.“

Der Obmann der Großdeutschen Parlamentarischen Fraktion, Dinghofer, begann seine Ausführungen mit dem Bekenntnis zum Anschluß an Deutschland und lehnte zugleich die verschiedenen Donauföderationspläne aus nationalen und sozialen Gründen ab. „Wir wollen das kleine Österreich als selbstständigen Staat so lange behalten, bis die Idee der nationalen Gerechtigkeit, bis die Idee der nationalen Freiheit den Sieg errungen haben wird.“ Er bekennt sich zum Zentralismus in der Verwaltung. „Wir sind nicht nur für die Wahrung, sondern auch für die Stärkung der Bundeseinheit. Die Verwaltungsreform muß in einem Sinne durchgeführt werden, daß die Gefahr der Politisierung des Beamtenstandes vermieden werde.“ Von der konfessionellen Schule sprach Dinghofer kein Wort. Man darf übrigens annehmen, daß diese Frage nicht so bald wieder aus der Versenkung auftauchen wird.

Damit war die Aussprache über die Regierungserklärung beendet. Die nächste Sitzung des Nationalrates ist erst für die erste Dezemberhälfte in Aussicht genommen.

## Serajewo in Aegypten.

### Das ägyptische Parlament an die Welt.

Mit dem Rücktritt Zaglul Paschas scheint nach den vorliegenden Berichten eine gewisse Entspannung in Ägypten eingetreten zu sein. Zugleich ist aber in die noch anhaltende Krise dadurch ein neues Moment hineingetragen worden, daß sich jetzt Ägypten an den Völkerbund und an die Parlamente der ganzen Welt gewandt hat. Vor seinem Rücktritt erklärte Zaglul Pascha Ägypten sei von England geradezu angegriffen worden, so daß es ihm unmöglich sein würde, länger im Amte zu verbleiben. Die ägyptische Deputiertenkammer ernannte sodann ein Komitee, das die Protestnote an den Völkerbund und an die Parlamente aller Nationen aufsetzen sollte.

Aus Genf wird berichtet, in Völkerbundkreisen glaube man nicht, daß es dem Rate möglich sein würde, in die gegenwärtige ägyptische Krise einzugreifen. Sie sei eine Angelegenheit, mit der der Völkerbund nichts zutun habe. Er sei schließlich nicht die letzte Zuflucht von Mördern und unsäglichem oder böswilligen Regierungen.

Die „Times“ melden, daß die englische Regierung lange gewartet habe, um mit Ägypten zu einer Übereinkunft über die wichtigsten Fragen, den Sudan, zu gelangen. Die militärische Trennung des Sudan von Ägypten sei die einzig mögliche Forderung. Ferner sagt das Blatt, daß durch ein einschneidendes Durchgreifen die Stellung der Franzosen in Syrien und Marokko und dadurch die englisch-französische Freundschaft erneut nur gestärkt werden könnte. Wir sind Allenby's Vorgehen sei die Regierung durchaus einverstanden. Die ägyptische Krise sei eine Angelegenheit Englands, in die sich niemand hineinmischen dürfe. Das Vorgehen Englands sei durchaus im Einklang mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit.

Aus Kairo wird gemeldet, daß in Port Said Anzeichen vorliegen, die auf Unruhestörungen hindeuten. Nachdem aber britische Flugzeuge erschienen waren, hat sich die versammelte Menge zerstreut. Vor Alexandria kreuzen die englischen Schiffschiffe, in Kairo sei ein Regiment in voller Ausrüstung durch die Stadt marschiert.

## Gerechtigkeit für General Rathusius.

### Die Einigkeit in Deutschland.

Mit Recht hat eine englische Zeitung festgestellt, daß das, was kein guter Deutscher fertig bekommen hat, das deutsche Volk zu einem geschlossenen Block zu einigen, daß dies Frankreich fertig bekam. Aber diesmal nicht unter der Ägide Poincaré, sondern unter Perriots Ägide. Der Ministerpräsident des Friedens, Perriot, duldet während seiner Herrschaft einen solchen Justizskandal, wie es die Verurteilung des Generals Rathusius ist. Gewiß, man will den alten General „begnadigen“. Das also ist geradezu ein Schlag ins Gesicht des deutschen Volkes. Von Gnade kann in diesem Fall absolut keine Rede sein — hier soll das Recht herrschen und die Gerechtigkeit. Rathusius soll Gerechtigkeit widerfahren, alle Gnadenphrasen sind eine Verleumdung des deutschen Volkes.

Der Verteidiger Nikolai, der in diesem Prozeß so schlichte, aber tief zu Herzen gehende Worte fand, hat unter anderem gesagt: „Ich frage Sie auf Ehre und Gewissen, hoher Gerichtshof, ob Sie es wagen würden, nach diesen Zeugenaussagen die Verurteilung auszusprechen, wenn ein französischer Offizier, oder auch nur ein französischer Soldat vor Ihnen in einem solchen Fall auf der Anklagebank säße? Nichts von allen Beschuldigungen ist übrig geblieben. Der Preispruch allein ist hier möglich. Auf Ehre und Gewissen frage ich Sie, Herr Vertreter der Anklage, müssen Sie nicht den Antrag stellen, die Anklage des Generals von Rathusius anzuerkennen?“

Die Antwort darauf war: Ein Jahr Gefängnis!

Auf unseren Redaktionsstisch flattert uns ein Schreiben von sehr geschätzter Seite, von einem Offizier, der eine Formation befehligt hat. Der Herr schreibt uns:

„Ich lag mit meiner Formation im Februar 1918 in Richemont-Jerme (einem Randschloßchen) bei Murl, damals Armeeoberkommando VII. Armee Departement Aisne. Das Schloß war von der Herrschaft verlassen worden, und nur ein Diener war als Verwalter zurückgeblieben. Dieser Diener, ein minderwertiges Subjekt von 35 bis 40 Jahren, hatte es sich zu verlegen sein lassen, während der Abwesenheit der Herrschaft zu verkaufen, was nur verkaufenswert schien. Die Manuskripte sind von mir aus dringend vor dem Verkauf gekauft worden. Ich las dann später in der Zeitung, daß mein Kommandeur, den ich während dieser Ruhezeit im Schloß Richemont-Jerme vertretet, auf die Kriegsverbrechen wegen Diebstahls gekommen war. Dies geschah sicherlich auf eine Anzeige dieses „treuen Hüters“ der Güter seines Herrn hin. Ich bin der festen Überzeugung, daß mein Kommandeur im Falle einer Rüge nach Frankreich ebenfalls sofort verhaftet werden würde, daß ihm der Prozeß gemacht, und er verurteilt werden würde, obwohl er niemals seinen Fuß in dieses Schloß gesetzt hat. Denn die Sache ist die: Mein Vorgänger hat die Formation lange Zeit vorher abgegeben. Aber der Diener hat wahrscheinlich durch irgend einen Zufall den Namen dieses Mannes erfahren und ihn dann zur Anzeige gebracht. Ich führe Ihnen dieses Beispiel nur an, damit Sie sehen, wie man unschuldig zu den Kriegsverbrechen kommen kann, ohne auch nur irgend einen ganz kleinen Verdacht als Unterlage zu haben.“

Der Fall Rathusius ist mit der Begnadigung nicht erledigt, kann damit gar nicht erledigt sein. Es ist eine Schande für ein Volk, das sich zu den Kulturvölkern zählt, oder wenigstens gezählt werden will, solche schmachvolle Urteile zu fällen. Wahrlich, zu Ecks Zeit, unter Sonnen und Barbaren wäre für Recht — und Achtung auch vor dem Unterlegenen. Hier wird Schmach auf Schmach gehäuft. Und mit Füßen getreten wird ein ganzes Volk und seine Ehre.

Frankreich spielt mit Gefühlen eines ganzen Volkes, es belächelt sie. Solche Taten und Ungerechtigkeiten rächen sich bitter und mit Recht.

Ein Stimmungsbild über die Verhandlung selbst von dem Richterpräsidenten der „Köln. Ztg.“, der zu der Verhandlung geeilt war, folgt noch. „Im Namen des französischen Volkes“ ist dies Urteil gesprochen worden und Gewalt geht vor Recht. Das geht vor Frieden, Rechte geht vor der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit, das ist der Grundton, der durch die Verhandlung ging.



# Wie Dr. Eckener begrüßt wurde.

## Der Columbus der Luft.

Dr. Eckener, dessen Namen die Welt mit Begeisterung auspricht, ist wieder nach Europa zurückgekehrt und er hat wieder deutschen Boden betreten. Die Märkte, die er unternahm, geschah auf dem Dampfer „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd, und das ist wie ein Symbol. Der erste Dampfer dieser großen deutschen Schiffsverkehrsorganisation heißt „Columbus“, und Dr. Eckener, der erste Mann, der den Ozean überflog, hat, also eine Tat begangen, die bisher nicht erreicht wurde, kehrt auf ihm zurück. Columbus, der Amerika entdeckte und dort eine gewaltige Kraft schuf, die von europäischem Blut geistigt worden ist, gab einer Welt Ehrfurcht vor seinem Namen. Das ist mit Dr. Eckener, dem „Columbus der Luft“, wie Amerika ihn nannte, ähnlich. Wir bringen nunmehr den Bericht über die Begrüßung des deutschen Mannes, der das Werkzeug war, dem deutschen Namen in der Welt erneut Geltung und Ansehen zu verschaffen.

Zur Begrüßung Dr. Eckeners bei der Ankunft in Bremerhaven freite über dem „Columbus“ ein vom deutschen Aero-Lloyd aus Straaten bei Berlin entsandtes Ganz-Metall-Flugzeug. Gegen 5 Uhr versammelten sich die zur Begrüßung gekommenen Herren im unteren Teil des prächtigen Nachschlons I. Klasse zur offiziellen Begrüßung Dr. Eckeners.

Mit herzlichen Dankesworten nahm Dr. Eckener einige Blumen von der Hand ihm befreundeter Damen entgegen und wandte sich dann der Versammlung zu. Vertreten waren alle Reichs- und Landesbehörden, die Organisationen der Schifffahrt, der Luftschifffahrt, des Handels und der Wehrmacht durch führende Männer. Als Vertreter des Reichsverkehrsministers Staatssekretär Krohne, ferner Graf Aldermann vom Auswärtigen Amt sowie die Mehrzahl der Mitglieder des Aufsichtsrates und Vorstandes des Norddeutschen Lloyd.

Auch ein hohes Kontingent der heimischen und der auswärtigen Pressevertreter war anwesend.

Nachdem Dr. Eckener herzlichen Handdruck ausgetauscht, nahm Vizepräsident des Aufsichtsrates des Norddeutschen Lloyd, Moritz Hofmann, vom mittleren Teile des Treppenaufganges das Wort zu folgender Begrüßungsansprache: „Sehr geehrter Herr Dr. Eckener! Ich habe die Ehre, Sie im Namen des Norddeutschen Lloyd bei Ihrer Ankunft in der Heimat herzlich willkommen zu heißen. Der Mann, dessen Name dieses Schiff trägt, fand eine neue Welt zu Schiff; Sie, Herr Dr. Eckener, haben denselben Atlantik überflogen in einem Luftschiff, einem Produkt der neuesten Entwicklung der Technik. Das erweist geschichtliche Parallelen, die wir heute noch nicht überleben können. Sie haben sich auch an das alte Horatienwort: Navigare necesse est gehalten. Es ist für den Norddeutschen Lloyd eine große Freude und eine Ehre, daß Sie auf einem Schiffe des Norddeutschen Lloyd in die Heimat zurückkehren. Als seinerzeit der Norddeutsche Lloyd sein erstes Schiffe über den Atlantik schickte, da sprach der Gründer des Lloyd, auf die Flagge des Lloyd, den Unter- und den Schläffel hinweisend, daß wir mit dem Schläffel uns neue Wege öffnen wollten, und daß wir mit dem Unter die Hoffnung festhalten wollten, daß das Werk der Heimkehr möge. Daß Sie, Herr Dr. Eckener, unter dieser Flagge in die Heimat zurückkehren, ist, wie ich glaube, ein glückliches Symbol, und darum begrüße ich Sie doppelt herzlich im Namen des Norddeutschen Lloyd.“

Dr. Eckener dankte unter dem Hinweis, daß die ihm zuteil gewordene Ehrung doch in erster Linie die deutsche Technik in Anspruch zu nehmen habe. Das, was er getan habe, hätte jeder andere auch machen können, und daher betrachte er, diese Aufgabe geleistet haben zu dürfen, weniger als ein Verdienst, als einen Vorzug.

Als nächster Redner überbrachte Staatssekretär Dr. Krohne im Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung dem Heimgekehrten herzliche Willkommensgrüße und feierte in längeren Ausführungen, in denen er im besonderen auch des verstorbenen Grafen Zeppelin gedachte, die ruhmvolle Fahrt Dr. Eckeners als eine deutsche Tat, die, wie es beinahe den Anschein habe, bei dem großen Volke, mit dem uns wahre Freundschaft verbinde, einen starken Eindruck hinterlassen habe, auf dem sich politisch und wirtschaftlich weiterbauen lasse. Auf jeden Fall aber besteihe die feste Hoffnung, daß es gelinge, die deutsche Luftschifffahrt von der fälligen Fessel der „Begriffs-schmähung“ zu befreien, daß es gelinge, die Wege des Luftschiffes „Z. L. 126“ uns zu erhalten.

Finanzminister Dr. Dethling (Stuttgart) rief im Namen der württembergischen Staatsregierung und des ganzen schwäbischen Volkes dem Mitbürger herzliche Grüße zu.

Es fand dann eine allgemeine herzliche Begrüßung zwischen dem Heimgekehrten und den Gästen statt, der sich ein Tee in der Gesellschaftshalle und später eine Besichtigung des Dampfers anschloß.

## Deutsches Reich.

### Strefemann in München.

Dr. Strefemann, der gestern Abend hier angekommen ist, schloß seine Vortragstour mit einer Rede, die er heute nachmittag im dichtbesetzten großen Konzertsaal des Bayerischen Hofes vor der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei hielt. Sie drückte sich in allem, was der Minister vor einigen Tagen in Köln ausgesprochen hat. Er sprach von der Stabilisierung der Währung, den Folgen der Inflation, von der Umwertung und vom Londoner Abkommen, und schloß mit folgenden Sätzen:

Das Londoner Abkommen bedeutet nicht den Abbruch, sondern den Anfang der neuen deutschen Entwicklung. Es war ungeschickt von uns, daß wir, als wir hier in München sprachen, schon jetzt eine Revision des Londoner Abkommens verlangten. Zur Kaiserzeit hat uns besonders die große Geste geschadet, und was zurzeit nicht erreichbar ist, sollten wir nicht durch Illusionen überbrücken wollen. Für die kommenden Wahlen ist das wichtigste die Schaffung einer großen, möglichst einheitlichen Volkstimmung.

### Der englische Luftmarschall in Berlin.

Der Luftmarschall des englischen Zivilluftwesens Branker traf auf seiner Tournee nach Indien von Köln kommend auf dem Flugplatz Götter bei Berlin ein. Branker dürfte mit den deutschen Luftkreisen über die den deutschen Luftverkehr einengenden Bestimmungen gesprochen haben. Die Errichtung einer ständigen Luftverbindung zwischen England und Indien, der Flug des Luftmarschalls dient, wird Deutschland als Zwischenstation nicht entbehren können, da der kürzeste und schnellste Weg nach Indien zwangsläufig über Deutschland führt.

### Der Reichsfinanzminister an Parker Gilbert.

Der Reichsminister der Finanzen hat auf den Brief des Generalagenten für Entschädigungszahlungen, Gilbert, vom 14. November eine Antwort erteilt. Der Reichsfinanzminister dankt für die Auffassung des Generalagenten grundsätzlich, betont aber, daß die Auffassung in ihrer praktischen Durchführung, so lange die Abgabenerhebung nach dem Reparation recovery act über Haupt noch in Wirklichkeit wäre, nicht dazu führen dürfte, den deutschen Ausfuhrhandel empfindlich zu schädigen. Der deutsche Ausfuhrhändler müsse wissen, wie hoch die Abgabe von den Warenrechnungen seien und ferner, daß er für seine Waren den vollen Preis erhalte, sei es, daß die ihm im Wege der Abgabenerhebung vorgenommenen Abzüge aus den von dem Generalagenten zur Verfügung gestellten Mitteln gezahlt würden, sei es, daß das nach Ansicht des Transferschiffes nicht möglich sei, die gemachten Abzüge von dem erhebenden Lande zurückverlangt würden.

Um 7 1/2 Uhr versammelten sich die Gäste zum Abendessen. Die Reihe der Reden eröffnete Generaldirektor Geheimrat Stimming vom Norddeutschen Lloyd. Darauf nahm

### Dr. Eckener

das Wort zu nachstehenden Ausführungen:

„Als wir seinerzeit den Vertrag mit der amerikanischen Regierung abschlossen, an Stelle einer Geldsumme ein Luftschiff zu bauen und hinauszuliefern, da hat der Luftschiffbau Zeppelin natürlich den Gedanken gehabt, einen technischen Triumph zu erzielen. Was Graf Zeppelin immer behauptet hat, daß mit einem Luftschiff über das weite Meer gefahren werden könnte, wollten wir mit der Tat beweisen. Das

### Bernächtnis des Grafen Zeppelin

gebot, das Wort fortzuführen und im Luftschiff ein neues Verkehrsmittel zu schaffen. Man hat vielfach bedauert, daß der Luftschiffbau Zeppelin dieses nationale Werk, begründet aus Volksmitteln, nach Amerika zu liefern über sich bringen konnte. Dieses Bedenken habe ich nie geteilt. Wir waren verpflichtet, Amerika eine Reparation zu zahlen. Ich habe es immer für besser gehalten, dies in einer Form zu tun, mit der man beweisen konnte, daß man technisch auf der höchsten Stufe der Entwicklung stehe. Wider Erwarten ist es uns vergönnt gewesen, nicht nur ein Werk von technischer Vollendung zu zeigen und einen technischen Triumph zu erringen, sondern wir stehen vor der Tatsache, daß wir durch das Werk des Grafen Zeppelin auch politische Triumphe errungen haben. Oft habe ich gedacht, ob nicht mit diesem Luftschiff

### eine neue, stillschweigende Bewegung

wieder entfacht werden könnte, wie seinerzeit durch die sechs Millionen der Scherdingen Spende. Niemals aber hatte ich gehofft, daß die politische Wirkung eine so große sein wird. Schon die große Probefahrt über Deutschland war eine Fahrt des Triumphes. Wie war so etwas möglich? Nur infolge einer ganz eigenartigen psychologischen Verfassung des deutschen Volkes! Unter Luftschiff war das Luftschiff des psychologischen Augenblicks. Nach den fruchtlosen Parie-kämpfen wartete jedermann auf etwas, was ihn erheben konnte.

Das Sonderbare war, daß das Luftschiff in Amerika die ungeheure Begeisterung der Bevölkerung hervorgerufen hat. Auch dort war es das Luftschiff des psychologischen Augenblicks. Gewiß war die erste Begeisterung die Freude der angelsächsischen Bevölkerung über unsere Sportleistung. Wir hatten in der Tat das Glück, unter ganz besonderen Umständen der Neuport Bevölkerung das Luftschiff zeigen zu können. Morgens, bei leichtem Nebel, darüber heller, blauer Himmel, bei klarer Sonne zog das Luftschiff strahlend in der Sonne über die Stadt. Wir hatten uns das Hochsteigen in große Höhe, um Gas abzulassen, für Neubork aufgestellt, und gingen dann von 800 Meter bis auf 12000 Fuß herab. Das hat ganz besonders dazu beigetragen, den Eindruck, den das Luftschiff machte, noch zu steigern. Es kam noch ein anderes dazu: Ich bin durch eine große Anzahl amerikanischen Städte von der Ostküste bis zum mittleren Westen gefahren, und überall schlug mir eine Genugthuung über diese deutsche Leistung entgegen, wie ich sie nie für möglich gehalten hatte. Ich habe dann in einer großen Versammlung in Chicago vor der Illinois Association of Commerce vor 1200 Personen direkt gefragt: „Ist das eine Anerkennung für unsere persönliche Leistung, oder wollten Sie damit eine

Freundschaftsdemonstration für das deutsche Volk machen? Ich nehme das letztere an.“ Darauf hat sich die ganze Versammlung erhoben und fünf Minuten Beifall geflößt. Es war mehr als die Anerkennung der Sportleistung! Der Grund ist nicht schwer zu erkennen. Ohne Zweifel war seit Monaten im amerikanischen Volk eine Regung vorhanden, mit den alten Legenden und Märchen vom deutschen Sunnentum aufzuräumen. Hat eine solche Idee jahrelang geherrscht, ist es schwer, von ihr abzukommen. Es bedarf eines starken Anlasses, um zu sagen: Wir schalten um. Und die Veranlassung dazu war das Luftschiff. So haben wir gesehen, daß dieser Anlaß mit Freude benutzt wurde, um zu bekunden: Der Krieg ist für uns zu Ende, wir wollen wieder Frieden und Freundschaft mit Deutschland haben! Dies ist der Eindruck, den ich in der bestimmtesten Weise aus den Vereinigten Staaten mitgebracht habe. Ich habe Hunderte prominenter Persönlichkeiten gesprochen, war dreimal in Washington, überall in mir das gleiche gesagt worden. Das zeigt sich auch in der sensationellen Überzeichnung der deutschen Anleihe. Zum Schluß möchte ich die Hoffnung ausdrücken, es möchte die Bewegung, die sich drüben jetzt angebahnt hat, weiter und weiter erstarken, so daß wir in absehbarer Zeit wieder zu einem freundschaftlichen Verhältnis mit den Vereinigten Staaten kommen, das wir brauchen.“

Im übrigen habe die Reichsregierung ihren grundsätzlichen Standpunkt zur Erhebung der Abgabe dem Generalagenten bereits vor einiger Zeit eingehend dargelegt.

## Aus Sowjetrußland.

### Trozkis erschütterte Stellung.

Die in letzter Zeit gemeldeten Matrosenmeutereien in Kronstadt richten sich gegen die Verhaltung Trozkis, der wegen seines Streites mit Sinowjew nach Sibirien verbannt werden soll. Diese Entschärfung des Moskauer Komitees stellt sich als erster Schritt einer gegen Trozki gerichteten Kampagne dar. Auch das Charkower Komitee nahm eine Entschärfung an, in welcher die Partei und die kommunistische Jugendorganisation von Trozkis Buch über die Revolution von 1917 gewarnt und zum Kampf gegen alle Versuche dieser Art aufgefordert wird.

## Aus anderen Ländern.

### Zweites Vertrauensvotum für Mussolini.

Die Regierung Mussolinis hat am Sonnabend einen leicht entchiedenen Sieg davongetragen. Das Vertrauen wurde ihr von 87 Abgeordneten gegen 17 Oppositionelle bei 18 Enthaltungen ausgedrückt. Giolitti, Salandra und Orlando mit ihren Anhängern bilden die Opposition. 18 Kriegsteilnehmer haben sich enthalten, alles andere hat zu Mussolini Vertrauen. Dieses Ergebnis hat bei der Opposition unerwartet eine Enttäuschung hervorgerufen, wie aus den Pressekommentaren hervorgeht.

### Ein Mädchenhändler als argentinischer Konsul.

Des Mädchenhandels dringend verdächtig ist ein angeblicher Arzt Dr. Otto Pollaczek, der auf Grund eines Stedbriefes der Polizeidirektion Wien und des Kreisgerichts Wels, auch von der Berliner Kriminalpolizei gesucht wird. „Dr.“ Pollaczek hielt sich vorübergehend in Gmunden auf und gab an, daß er 37 Jahre alt und in Buenos Aires geboren sei. Unter dem Namen Rolando, Generalkonsul der Republik Argentinien, führte er sich bei einer Familie Fuchs ein, gewann die Liebe der 17 Jahre alten Tochter Frieda und erhielt auch die Einwilligung zur Ehe. Er fuhr dann mit der Tochter allein nach Venedig unter dem Vorwande, daß er ihr hier eine Stellung verschaffen werde. Seitdem hat man von dem Paar nichts mehr gehört. Es besteht der Verdacht, daß der angebliche Arzt und Generalkonsul das Mädchen durch das Eheversprechen in seine Gewalt gebracht hat, um es nach Südamerika zu bringen. Nach den bisherigen Ermittlungen soll er bereits im

vergangen und vor zwei Jahren ein Mädchen aus Prag zum Schein dort geheiratet, nach Rio de Janeiro gebracht, sich dort seiner Mitgift bemächtigt und es mittellos haben sitzen lassen.

## In kurzen Worten.

Für die heute zu Groß-Rumänien gehörige Bukovina fand ein allgemeiner deutscher Volkstag in Czernowitz statt, der sich eines regen Besuches erfreute.

Am 2. November wurde die deutsche Schule in Konstantinopel-Pera wieder eröffnet.

Die Sitzungen des neugegründeten Ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins wurden vom Budapest Ministerium genehmigt.

Riga hat wieder ein ständiges deutsches Theater.

Mit Degoutte ist gleichzeitig der französische Gesandte in München endlich von seinem Posten abberufen worden.

Dem Deutschen Hauptauschuß für Auslandschwarz wurden durch Vermittlung der amerikanischen Quäfer von General Allen neuerdings 200 000 Dollar überwiesen.

In Berlin haben die deutsch-japanischen Wirtschaftsverhandlungen begonnen.

Aber Amerika ist eine Kälteinsel von 16 Grad unter Null, verbunden mit riesigen Schneefällen, heringebrochen.

Auch die Schweiz ist in Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland eingetreten.

## Letzte Meldungen.

### Vom Sejm.

(Kat.) Die gestrige Sejmigung weckte unter den Abgeordneten kein größeres Interesse. Die einzige Attraktion war das Erscheinen der neu ernannten Minister. Vizepremier Zhugutt nahm als Vertreter des Regierungschefs den Platz des Ministerpräsidenten Grabki ein, der gestern im Sejm nicht anwesend war. Die Minister Rajski und Zychlinski erschienen in polnischen Schürrenröden. Während im Auslande die Repräsentation neuer Regierungsmitglieder ungewöhnlich feierlich stattfand, ging sie im Sejm unmerklich vorüber. Die Zeremonie beschränkte sich auf die Gratulation von Seiten der Abgeordneten.

### Um Wilna.

Im Zusammenhang mit dem Kowno Aufenthalt des Generals Babianski, der — nach der Presse — zwecks offizieller Verhandlung mit der Kownoer Regierung nach Kowno kam, meldet die amtliche Telegraphenagentur „Eita“, daß dem Außenministerium von irgend welchen Vertragsvorschlüssen seitens der polnischen Regierung nichts bekannt sei, weder unter Vermittlung des Generals Babianski, noch auf irgend einem anderen Wege. Bei dieser Gelegenheit stellt die „Eita“ noch einmal fest, daß die litauische Regierung nicht den Ansprüchen auf Wilna entgegenwille.

### Sofal in Paris.

Der polnische Arbeits- und Wohlfahrtsminister Sofal wurde im französischen Ministerium für Arbeit und Hygiene vom Minister Gotart empfangen, der den Minister Sofal sehr herzlich begrüßte. Die Unterredung der beiden Minister dauerte ungefähr zwei Stunden, wobei verschiedene Fragen besprochen wurden, die beide Minister interessierten. Unter anderem wurde das Arbeitsprogramm für die bald beginnenden polnisch-französischen Verhandlungen über die Auswanderungskonvention eingehend festgelegt. Demnächst sollen Datum und Verhandlungsort festgesetzt werden.

### Der Völkerbund mischt sich nicht ein.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, erklärte nach seiner Rückkehr nach Genf, daß Ägypten nicht an den Völkerbund appellieren könne, da es weder Mitglied des Völkerbundes sei, noch ein Aufnahmegeruch gestellt habe. Der Völkerbund sei sehr vor, daß ein dritter Staat an den Völkerbund im Namen eines Staates, der nicht zum Völkerbund gehört, appellieren kann, wenn der Weltfriede gefährdet ist. Da nun England erklärte, daß es die Leitung der inneren Angelegenheiten Ägyptens nicht aufhebe, habe man es bei der gegenwärtigen Lage der Dinge mit einer internen Angelegenheit zwischen England und Ägypten zu tun.

### Die Genfer Opiumkonferenz.

Die Opiumkonferenz leidet unter dem Gegensatz zwischen England und Amerika einerseits, Frankreich und Japan andererseits. Die Amerikaner drohen mit der Abreise, wenn nicht auf dem weiteren Programm eine große Beschränkung, womöglich Aufhebung des Opiumhandels stehe. Deutschland frez, sich gleichfalls für eine starke Beschränkung aus.

### Bündnis zwischen Jugoslawien und Rumänien.

Rumänien und Jugoslawien haben für den Fall eines russischen Angriffes ein Bündnis abgeschlossen. Die Verhandlungen werden bis zum Ende des Jahres abgeschlossen sein.

### Ein ganzer Stadtteil eingäschert.

In Plymouth in Pennsylvanien hat ein Großfeuer einen ganzen Stadtteil vernichtet. Bis jetzt werden 6 Menschen vermisst.

## Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Ebra. Für die Anzeigen: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. in Poznan.

# Damen und Herren

aus den besten Kreisen haben ihre Meinung geäußert, dass unser „Quo Vadis“ der Gegenstand des Gesprächs in allen Posener Salons ist. Infolgedessen führen wir von heute, Donnerstag, dem 27. dieses Mts. ab, um 4, 6 1/2, 8 1/2 Uhr

## beide Serien — im ganzen 14 Akte

zusammen in einem Programm bei nicht erhöhten Eintrittspreisen vor. Damit geben wir weitesten Kreisen Gelegenheit, den Film „Quo Vadis“ in unserem Kino zu bewundern. Er ist von den hervorragendsten Kritikern in Paris, London, Rom als das gewaltigste Kunstwerk der Welt aus der Feder des Hetmans des polnischen Geistes, Henryk Sienkiewicz, anerkannt. Ein Film, den die ganze Welt zu sehen wünscht. Wir bitten diese Gelegenheit zu benutzen. Täglich 4, 6 1/2, 8 1/2 Uhr. Kino Apollo.







## Die Handels- und Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland.

### Ein Interview mit Prof. B. Winarski.

Wir brachten vor einiger Zeit eine Unterredung, die ein polnischer Redakteur mit dem deutschen Generalkonsul, Herrn Dr. v. Gontig, hatte. Diese Unterredung beleuchtete die kommenden Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland, in einem Licht, das dem aufmerksamen Leser ohne weiteres einleuchtend erscheint. Nun bringt der „Post“ der mit diesen Unterredungen begann, eine neue Unterredung mit Herrn Prof. B. Winarski, dem Vorsitzenden des Posener Liquidationsamtes. Herr Prof. Winarski ist Völkerechtslehrer, und er hat als solcher eine Stimme, die immerhin in allen Kreisen Beachtung verdient. Wir wollen uns heute grundrisslich jeder Kritik enthalten und nur eine Berichterpflicht erfüllen. Wir behalten uns vor, unter Umständen, auf dieses Interview noch kritisch zurückzukommen.

Redaktion des „Posener Tageblatts“.

Der „Post“ schreibt:

„Eine vernünftige Regelung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen mit unseren nächsten Nachbarn und darunter mit Deutschland hat für Polen große Bedeutung. In der Meinung, daß von ihrer Regelung die politischen Beziehungen abhängen, haben wir in einer Reihe von Interviews und Artikeln die Frage eines Handelsvertrags mit Deutschland beleuchtet, und haben u. a. auch die Meinung des Deutschen Generalkonsuls, Dr. v. Gontig, in Polen zur Kenntnis gegeben. Heute bringen wir die Ansicht eines gebildeten Kenners auf dem Gebiete internationaler Verträge und Beziehungen, des Prof. B. Winarski, die in einem uns erteilten Interview geäußert wurde, das wir im folgenden wiedergeben:

Was halten Sie, Herr Professor, überhaupt von einer Regelung der wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen mit Deutschland?

Polen hat unzweifelhaft ein großes Interesse daran, auf dem Wege von Verträgen die Beziehungen zu einer möglichst großen Anzahl von Staaten zu regeln und auf diese Weise aus dem „Organisationsstadium“ in seinen internationalen Beziehungen herauszukommen. Gerade eine Normierung des Zusammenlebens mit Deutschland, als einem unserer nächsten Nachbarn, ist von besonderer Tragweite. Es ist in dieser Richtung schon viel getan worden: Die Verträge betr. Vorkriegstransits durch polnisches Gebiet für Deutschland und durch deutsches Gebiet für Polen, die vom Rechtsstandpunkt aus ungeheuer interessant sind, kommen zur Zufriedenheit beider Parteien in Anwendung. Die Heile Frage betr. Staatsangehörigkeit und Option wurde, nicht ohne schwere Opfer unterseits, durch den Wiener Vertrag vom 30. August d. J. geregelt. Hierbei will ich unerwähnt lassen eine Anzahl kleinerer Verträge, die den modus vivendi mit Deutschland bilden. Es bleibt jedoch noch eine Menge von Fragen offen, die im Zusammenhang mit der Landrückgabe (?) an Polen, geregelt werden müssen, und zwar im Sinne des Friedensvertrages. Hierbei kommt eine ganze Reihe von juristischen, rechtlichen, finanziellen und wirtschaftlichen Fragen in Betracht, die schon längst hätten geregelt sein müssen, und wenn dies bisher nicht geschehen ist, so gewiß nicht aus Mangel an gutem Willen von Seiten Polens. Schließlich — last but not least — der Handelsvertrag, der diese Reihe mit Deutschland noch abzuschließender Verträge zu krönen hätte.

Glauben Sie, Herr Professor, daß mit dem Handelsvertrag nicht begonnen, sondern geschlossen werden müßte? Man hört nämlich von verschiedenen Seiten, daß dieser Vertrag sehr dringlich sei?

Wenn jemand mit dem Abschluß dieses Vertrages Eile habe, so sei es gewiß nicht der polnische Staat (!), der zwar ein Interesse daran habe, den Vertrag abzuschließen, aber auch ein großes Interesse daran, sich nicht allzu sehr zu beeilen. Wenn der Chef der italienischen Regierung erklärt hat, daß von einem Handelsvertrage abhängen werde, ob Italien ein unabhängiger Staat bleibe, oder eine deutsche Kolonie werde, um wieviel gerechtfertigter müßte dieser Satz in den Beziehungen zu Polen erscheinen, ein wieviel drohenderes Memento! In allen Staaten würden die Vorbereitungen zu den Handelsverträgen mit Deutschland gründlich, erschöpfend und ohne Eile geführt: um wieviel sorgfältiger, mit welcher größerer Überlegung müßte Polen sich vorbereiten, das auf diesem Gebiete weder seit Jahrzehnten gesammeltes Material, noch eigene Erfahrungen besitzt! Das mächtige Nachbarland hat durch einen allzu unvorsichtigen Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland mit einer wahrhaft wirtschaftlichen Unbedachtlichkeit bezahlet müssen (!); wir können uns eine solche Unbedachtlichkeit nicht gestatten. In der ganzen Welt erfordern die noch nicht geordneten Nachkriegsverhältnisse besondere Voracht

beim Verhandeln. In Polen sind die Teilgebiete in wirtschaftlicher Hinsicht noch nicht gehörig verwachsen und noch allzu vieles um uns herum ist unbefähigt. Man muß daher voraussetzen, wie in nächster Zukunft sich unsere nationale Wirtschaft, unsere Landwirtschaft, Handel und Industrie gestalten werden? Ein jeder Vertrag wird unter diesen Umständen ein Experiment sein, aber es gibt Experimente, die man nicht machen darf. Schließlich ist mit dem Abschluß eines Vertrages nicht alles getan; das Wichtigste ist seine Ausführung, und hierbei verlangt die Erfahrung, zum mindesten mit Danks, weitgehendste und jegliche Eile ausschließende Überlegung.

Und die politische Seite? Man behauptet, daß, falls der Vertrag mit Deutschland jetzt nicht abgeschlossen werde, die diplomatische Lage erschwert und auf internationalem Boden eine ungünstige Atmosphäre gebildet würde?

Auch ich habe ähnliche Behauptungen gehört, die übrigens niemand näher begründen könnte. Man darf sich fragen, in wessen Interesse solche Meinungen fabriziert werden, an die man kritiklos glauben sollte. Die bedeutendsten Mächte im Westen haben mit Deutschland noch keine Handelsverträge abgeschlossen, und doch würde niemand wagen, ihnen daraus irgend einen Vorwurf zu machen. Warum sollen gerade wir uns den anderen gegenüber herbortun. Bei dem heutigen vertragslosen Zustand stellt unser Austausch mit Deutschland über 50 Prozent unseres ganzen Außenhandels dar; bei Vertragsverleicherungen zu gunsten der wirtschaftlichen Expansion Deutschlands würde er sicherlich 90 Prozent erreichen. Können wir eine solche Monopolisierung unseres Außenhandels in den Händen nur eines Staates für gesund, normal und wünschenswert ansehen? In dieser Umklammerung könnte Polen erstickt werden. Und so möchte ich auch mit allem Nachdruck unterstreichen, — daß Mangel an Eile und eine gewisse Reserve beim Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland nicht mit einem gedankenlosen Aufgeben einer notwendigen Sache und auch nicht mit furchtbarer Passivität gleichbedeutend ist. Ganz im Gegenteil! Unsere Wirtschaftspolitik muß sehr tätig und sogar rührig sein, wenn sie unmittelbare und möglichst lebhaft Beziehungen mit anderen Staaten anknüpfen will; eine Umgehung der kostspieligen Monopolvermittlung Deutschlands liegt sowohl im Interesse Polens, als auch jener anderen Staaten, und ich bin überzeugt, daß man dies dort schon bei einer ganz geringen Aktivität unterseits bald verstehen würde. Unser Bestreben muß sein, mit Deutschland einen normalen Wirtschaftsaustausch anzubahnen. Deswegen glaube ich, daß es dringendere Handelsverträge gibt, als den Vertrag mit Deutschland, um nur einen zu erwähnen, den Vertrag mit der Tschechoslowakei. Je größer unser Wirtschaftsaustausch mit anderen Staaten sein wird, um so ruhiger werden wir an die Regelung unserer Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland herangehen können, um so bessere Bedingungen werden wir erlangen.

Und Überschleifen?

Auch dort müssen wir uns vor Schwierigkeiten vor allem selbst hüten, und zwar durch Verträge mit anderen Staaten. Schließlich können wir auch, wenn es im Interesse Deutschlands liegen sollte, sogar mit einem Verträge Schwierigkeiten haben, während wir sie ohne Vertrag nicht haben brauchen.

Soll das künftige deutsch-polnische Handelsabkommen den Charakter eines Vertrages oder einer Konvention haben?

Ich verstehe die Frage so, daß es sich entweder um ein dauerndes oder zeitweiliges Abkommen handelt. Von einem Dauerabkommen auf lange Frist kann heute nicht die Rede sein. Meine obige Bemerkungen betreffen nur ein vorübergehendes Abkommen; mancher Schwachzug kann nicht wieder gut gemacht werden.

Kann Polen der deutschen Wirtschaft sämtliche Erleichterungen und Privilegien gewähren, die sich aus der Weizsäcker-Entscheidung ergeben?

Dies wäre unter den heutigen Bedingungen ein wirtschaftlicher und politischer Absurd.

Was halten Sie, Herr Professor, von der Transferrage nach Ratifizierung der Barcelonener Konvention?

Ich habe meinen Standpunkt in dieser Angelegenheit bereits in einem eingehenden Artikel im „Przegląd Wszechpolski“ im März 1922 dargelegt. Ich habe die Ratifizierung der Transferrage für erforderlich gehalten, und habe meine Meinung auch nicht geändert, obwohl ich die Wichtigkeit der Argumente bekenne, die auf die mit der Konvention verbundenen Gefahren hinweisen. Doch müssen wir von Polen ernsthaft und weise Anstrengungen verlangen, die diese Gefahren verringern oder vollkommen neutralisieren können.

Was halten Sie, Herr Professor, von dem deutschen Standpunkt, wonach Polen für Deutschland im Verhältnis zu Russland eine leicht passierbare Brücke und nicht eine Barriere sein müßte?

Das ist eine ganz unangebrachte Fragestellung. Brücke — Barriere sind tote Begriffe, (!) die allein durch ihr Beharrungsvermögen etwas erleichtern oder erschweren sollen. Aber Polen ist doch, wie jeder Staat, nicht ein lebloser Gegenstand.

Man müßte endlich einmal mit dieser Denkweise brechen, die leider auch in Polen verbreitet ist, und die schon von vornherein Polen in passiver Stellung sieht, das sich nach der aktiven Politik anderer richten sollte. Polen kann weder eine Brücke noch Barriere sein, denn es ist ein lebender Organismus, der seine eigenen Interessen hat. Damit müßten in ihrem eigenen Interesse nicht nur Deutschland, sondern auch alle Staaten rechnen.

Welche Rolle hat Großpolen in den künftigen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland zu spielen, und hat es, wie es Deutschland wünscht, eine natürliche Versorgungsquelle an Lebensmitteln für Berlin zu bilden?

Großpolen wird in keinen besonderen Ausnahmebeziehungen zu Deutschland stehen; es ist ein untrennbarer Bestandteil des polnischen Wirtschaftsorganismus, und sein Verhältnis zu Deutschland wird so sein, wie das Verhältnis jedes anderen Teiles der Republik, sollten auch, geben wir es zu, polnische Kartoffeln für Berlin eher aus der Wojewodschaft Posen als aus Lublin geliefert werden. Indessen ist das Posener Gebiet schon heute bei dem vertragslosen Zustande eine natürliche Versorgungsquelle Polens für deutsche Waren geworden, obwohl wir nicht schlechtere oder teurere polnische Waren haben, und obwohl Großpolen grundsätzlich anerkennt oder zum mindesten verkündet, daß erstes Gebot nationaler und staatlicher Pflicht es sei, die inländische Produktion zu fördern. Jeder von uns weiß aus eigener Erfahrung, daß Polen schon heute in vielen Branchen mit deutschen Erzeugnissen überschwemmt ist, während man polnische nicht erhalten kann. Nicht dies erwartet Polen von Großpolen. Das hiesige Teilgebiet, das die Deutschen, ihr Leben und ihre wirtschaftlichen und politischen Methoden am besten kennen, muß in dieser überaus schwierigen und gefährlichen Angelegenheit der Regierung mit seiner Erfahrung, seiner Sachkenntnis und Ratschlägen dienen, die aus dieser tiefen mütterlichen Sorge um das Interesse des ganzen Staates hervorgehen, die die ehrenvolle Tradition Polens und Pommerellens bilden.“

## Private Radio-Empfangsstationen.

(Aus dem Dziennik Wlshaw Nr. 20 vom 20. November 1924.)

Das Gesetz tritt am 1. 12. in Kraft.

§ 16.  
Berechtigungen für das Recht des Ankaufs und der Anlage sowie Benutzung einer Radio-Empfangsstation werden nur volljährigen polnischen Bürgern erteilt. Anmeldungen, die durch Personen eingereicht werden, die nicht das polnische Bürgerrecht besitzen, werden individuell behandelt und auf Grund der Entscheidungen der Bezirksdirektionen im Einverständnis mit den Behörden zweiter Instanz des Ministers des Innern (Wojewoden) und im Kriegsministerium erledigt.

In der im vorhergehenden Absatz genannten Art werden gleichfalls alle Meldungen erledigt, welche die Anlage einer Abnahmestationsstation in der Entfernung von 30 oder weniger Km. von der Landesgrenze betreffen.

§ 17.  
1. Eine Privatperson, welche im eigenen Namen oder im Namen der durch sie vertretenen Rechtsperson, um die Erteilung der Ermächtigung für das Recht des Kaufes, der Anlage und der Benutzung der Radiostation sich bemüht, ist verpflichtet, sich persönlich bei dem Postamt, in dessen Bezirk die Station tätig sein soll (in Städten, wo sich mehrere Postämter befinden, dem Haupttelegraphenamt bzw. Posttelegraphenamt), zu melden und eine schriftliche verstempelte Eingabe um Erteilung der Ermächtigung einzureichen.

Der Antrag muß enthalten: Name, Vorname, Alter, Staatsangehörigkeit, Beruf und Wohnort der Person, die sich um die Ermächtigung im eigenen Namen oder im Namen der durch sie vertretenen Rechtsperson bemüht.

2. Eine einzelne Aufstellung der persönlichen Dokumente, mit denen das Alter und die Staatsangehörigkeit und event. die Berechtigung zur Vertretung der Rechtspersonen, in deren Namen gehandelt wird, nachgewiesen wird; außerdem in Fällen, wo es sich um Errichtung einer Abnahmestationsstation in Konzertsälen, Konditorien, Restaurants usw. handelt, die Bescheinigung der Polizeibehörden, daß die musikalischen Vortragsleistungen dort erlaubt sind.

3. Adresse des Lokals, in dem die Stationen aufgestellt werden sollen, und Charakter dieses Lokals (Wohnung, Bureau einer Handels- oder Gewerbeanstalt, Konditorien, Restaurants usw.).

4. Bestimmung der Stationen (für persönlichen Gebrauch, für unentgeltliche öffentliche Demonstrationen, für öffentliche bezahlte Demonstrationen).

5. Was für eine Antenne angewandt wird.

6. Die Verpflichtung zur Innehaltung der Vorschriften, welche das Verhältnis des Besitzers der Station zu den Staatsbehörden regeln.

§ 18.  
Der Vorsteher des Amtes, der die Eingabe angenommen hat, ist verpflichtet, unverzüglich die Richtigkeit der Angaben zu prüfen und die Berechtigung zu erteilen. Der Antragsteller muß vor

Erzelenz! Ich habe nur nicht getroffen, sonst läge dieser weibliche Satan jetzt mit zerschmettertem Rücken im Wasser!“

VII.

Nach etwa einer halben Stunde kam das erwartete Polizeiautomobil an. Der Inspektor, der mit drei Geheimpolizisten darin saß, kam gerade zur rechten Zeit, um seine höchsten Vorgesetzten aus einer sehr peinlichen Situation zu befreien. Die Schüsse des Präfecten hatten eine Patrouille von Zollwächtern herbeigeloct, die eben in den Bergen nach Schmugglern gestreift hatten. Da sich der Minister nicht zu erkennen geben wollte und da das im Auto liegende Infanteriegewehr lebhaften Verdacht erregte, hatte der Zollbrigadier die beiden merkwürdigen Automobilisten — der Chauffeur war längst mit den Depeschen unterwegs — verhaften wollen.

Schweigend und nicht gerade in der besten Laune fuhr der Minister und Testaccia im schnellsten Tempo nach Genua zurück. Trotz des fürchterlichen Zustandes in dem sie sich befanden, fuhr sie direkt zur Polizeipräfectur, wo man über den traurigen Aufzug des Präfecten und seines Begleiters, der allen Beamten merkwürdig bekannt vorkam, nicht wenig erstaunt war.

Im Kabinett des Polizeipräfecten bedeckte ein Stoß von Depeschen den Tisch. Testaccia wollte eben die erste öffnen als ihm der Kommissär Depretis gemeldet wurde, der seinen Chef dringend zu sprechen verlangte. Auf einen Wink Ghezzi ließ ihn Testaccia eintreten.

Der Kommissär blieb betroffen in der Türe stehen. Er hatte in dem total beschmutzten alten Herrn auf den ersten Blick den Minister des Innern erkannt.

„Ja, Cavaliere!“ sagte der Minister. „Aber ich habe, jetzt wirklich keine Zeit, Ihnen Geschichten zu erzählen. Melben Sie, was Sie zu melden haben. Etwas Erfreuliches wird es doch nicht sein.“

Oh doch, Erzelenz!“ sagte Depretis, der sich schnell gesammelt hatte. „Ich habe ein Mitglied der Bande verhaftet.“

Die Gesichter der beiden alten Männer hellten sich auf. „Schnell, lieber Depretis!“ sagte Ghezzi, der seine alte Lebhaftigkeit wiederfand.

(Fortsetzung folgt.)

Copyright 1921 by Hf Verlag, G. m. b. H., Wien.

## Die Films der Prinzessin Fantoché.

Von Arnold Höllriegel.

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

Testaccia wandte sich, die Finte noch in der Hand, an den Minister. Der hatte sich während der aufregenden Szene an den Straßenrand gesetzt und hatte schweigend und unbewegt zugehört.

„Was nun, Erzelenz?“ fragte der Commendatore.

„Jetzt werden wir ruhig hierbleiben, eine Zigarre rauchen und warten“, sagte der Minister kaltblütig.

„Aber Erzelenz!“ rief Testaccia. „Wir müssen doch etwas tun — das Motorboot kann ja verfolgt werden, beim Landen aufgehalten. Wir müssen sofort nach Chiavari weiter!“

„Nach Chiavari haben wir noch eine Wegstunde“, sagte Ghezzi. „Wollen Sie so, wie Sie jetzt aussehen, schwermütig wie ein Mauer und mit einem Militärgewehr in der Hand, weiterwandern? Der nächste Carabinieri auf der Landstraße würde den Herrn Polizeipräfecten und Seine Erzelenz den Minister des Innern als Banditen verhaften. Hier dient uns das beschädigte Auto als Legitimation. Aber Ihr Chauffeur das beschädigte Auto den Weg machen, und ich werde ihm auf jeden Fall einige Depeschen mitgeben. Helfen werden sie nichts, aber wir müssen unsere Pflicht tun.“

„Und wir?“ fragte der Commendatore, ganz bleich vor Aufregung.

„Wir werden hier nicht allzu lange warten. Ich habe in San Francesco angeordnet, daß uns sogleich ein Auto mit einigen Polizisten entgegengeschickt werden sollte. Die Polizisten werden zwar nicht, wie ich hoffte, unsere Gefangenen nach Genua eskortieren, sondern im Gegenteil uns fürchterlich auslachen, wenn wir sie gerade nicht ansehen; aber da läßt sich eben nichts machen. Wer hat uns auch geheissen, der sich eben nichts machen. Wer hat uns auch geheissen, der abgefeimten Heze persönlich nachzurennen! Wir hätten uns abgeben können, daß sie gescheit sein würde als wir. Na, am nächsten Donnerstag wird die Welt über den neuen Film

nicht schlecht staunen. Wir sind aus der Luft und vom Motorboot aus aufgenommen worden. Morik fährt Auto! Run, meine Entschlüsse sind gefaßt!“

Und der Minister kletterte in das verunglückte Auto zurück, setzte sich, zog einen Notizblock aus der Tasche und schrieb einige Telegramme auf. Eines davon reichte er stumm dem Polizeipräfecten hin. Es war an den König adressiert und enthielt eine dringliche Bitte des Ministers um sofortige Enthebung von seinem Portefeuille. Ohne ein Wort zu sagen, zerriß Testaccia das Blatt.

„Was unterstehen Sie sich!“ fuhr ihn der Minister an.

„Wie können Sie wagen —“

Testaccia schüttelte den Kopf. „Erzelenz, wenn es Ihnen mit dieser Depesche ernst ist, sind Sie jetzt nicht mehr mein vorgelegter Minister, sondern nur noch mein alter Bekannter, und ich darf vielleicht sagen: Freund, der Abgeordnete Ghezzi. Und dem darf ich offen sagen, was ich denke: er sollte den Skandal nicht ärger machen, nicht hier von der Landstraße aus sein Portefeuille ins Meer schmeißen. Nein, Erzelenz, die Chance, daß die Verbrecherin erwischt wird, ist wohl sehr gering, aber es ist Euerer Erzelenz nicht würdig, sie aufzugeben. Nein, wir wollen jetzt, so schnell es geht, nach Genua zurückkehren, dort in der Präfectur die eingelaufenen Rapporte lesen und dann, wie es sich gebührt, von einem regulären Amtsbureau aus ordnungsgemäß unsere Demissionen an Seine Majestät schicken; denn ich gehe mit Ihnen, Erzelenz.“

Der Minister brühte dem alten Beamten herzlich die Hand. „Ich danke Ihnen für die Ermahnung, Testaccia. Sie haben ganz recht. Wir werfen die Finte nicht ins Korn, sondern legen sie ruhig nieder, wie alle Soldaten, die ihre Pflicht getan, aber Pech gehabt hatten. A propos, diese Finte, mit der Sie den Aeroplan so gut getroffen haben, könnten Sie jetzt auch niederlegen. Ich schäme mich, es zu sagen, aber ich wünschte jetzt beinahe, daß Sie dieses Weib erschossen hätten. Ich bin nicht blutdürstig, aber —“

„An meinem Willen hat es nicht gelegen!“ brummte Testaccia. „Verflucht, daß ich alt geworden bin und ein unabhängiges Infanteriegewehr nicht mehr richtig handhaben kann. Ich hätte mich den Teufel um Ihr Verbot gekümmert,



Empfang der Berechnung d. Hohn Mangelkosten empfangen und für das Recht des Hörens von Radio-Produktion (broad casting) eine Abonnementgebühr, von der im § 24 die Rede ist. Die Entziehung der Gebühr wird auf der Ermächtigungsurkunde bemerkt.

Die ausgestellte Ermächtigung berechtigt den Empfänger zum Kauf eines vollständigen Radioempfangers sowie der Radioteile usw. mit der Bestimmung, daß jeder Ankauf durch den Verkäufer auf der Rückseite der Ermächtigung mit Angabe der Type und der Herkunft des Apparates sowie der Höhe der im Sinne des § 21 erhobenen Abgabe notiert werden muß.

Die Ermächtigung gilt für das Kalenderjahr, in dem sie ausgestellt ist und muß jedes Jahr zwischen dem 1. und 14. Januar verlängert werden durch Bezahlung von 1 Hohn Mangelkosten und der Antragsgebühr für das Anfordern der Radiophon-Produktion.

Verlegung der Station muß gemeldet werden.

Besitzer von privaten Stationen haben das Recht, durch Vermittlung ihrer Stationen oder Prüfungsstellen, Radiophon-Produktionen und Mitteilungen anderer, an alle aufzunehmen, mit Ausnahme von Mitteilungen agitatorischen oder staatsfeindlichen Inhaltes. Unbedingt dürfen sie nicht persönliche Korrespondenzen empfangen durch Vermittlung der Stationen öffentlichen Zugangs. Der Inhalt persönlicher Korrespondenzen oder agitatorischer und staatsfeindlicher Mitteilungen muß geheim gehalten werden unter Androhung sofortiger Einziehung der Ermächtigung.

Private Abnahmestationen unterliegen nicht Beschränkungen bezügl. der Wellenlänge, müssen jedoch so konstruiert sein, daß die Abnahme-Antenne nicht unnötig unschädlich ausstrahlt. Diese Stationen können sich offener Antennen — nicht über 50 Meter Länge — bedienen. Die Antenne muß in dieser Weise ausgeführt werden, daß sie nirgends Starkstromanlagen kreuzt oder nicht isolierte Schwachstromleitungen, ebenso wie nicht isolierte Telegraphen- und Telefonleitungen. Sie müssen mit Bligableitern geschützt sein und zu Verbindungen geleitet werden, welche die Erdung der Antenne ermöglicht.

behandelt die inländischen Radiophonstationen (Abnahmestationen). Diese werden konfessioniert durch den Staat; sie dürfen von den Abnahmestationen Abonnementgebühren erheben nach einem genehmigten Tarif. Die Abonnementgebühren werden bei Erteilung der Ermächtigung für das Kalenderjahr im Voraus erhoben.

## Aus Stadt und Land.

Posen, den 26. November.

### Aus Dianens heiterem Taschenbuch.

Die schlauen Fische. — Der Esel als Jagdbute. — Die Wildenten.

Von allerlei lustigen und sonderbaren Begebenheiten im Leben des Wildes und über merkwürdige Jagdgeschicknisse weiß die Münchener Jagdzeitung „Bege und Jagd“ in ihren letzten Nummern zu berichten. So erzählt ein Mitarbeiter dieses Jagdblattes, daß ein Fuchs einem pflügenden Bauer seinen in ein Tuch eingebundenen Frühstücksvorrat, bestehend in Wurst, Brot, Speck und — last not least — dem unvermeidlichen Schnapsbuddel fortholte und mit den Leckerbissen in seinen Bau verschwand. Einige Tage später wollte man den roten Räuber in seinem Bau ausgraben, allein Keineses war nicht zu Hause. Der Bauer konnte aber sein zerfressenes und zerstücktes Tuch und das unterlegte Buddel mit dem „Gorgonebecker“ wieder in Empfang nehmen.

Ein rüddeliger Jäger beobachtete ein anderes Mitglied der Familie Reinecke, das einem Hummelnest seine Aufmerksamkeit machte. Die aufgebracht und erregten Hummeln wehrte der Rotkehl durch heftige Schläge mit Kranten und Lunte ab; andere Vertreter der großen Hautflügler erdrückte er, indem er sich über dem Hummelnest hin und her wälzte. Schließlich hielt der Fuchs eine ledere Mähre, indem er Waben und Brut gering verzehrte. Dann nahm er und verschwand in der nächsten Dichtung.

In einem Hochwildrevier „erlegte“ diesen Sommer ein Sonntagsjäger in der Annahme, ein Stief Rotwild vor sich zu haben, in einem Guterlage den alten, grauen Esel eines Althändlers. Weißer Langoth war zum Gratzen auf einen Wegrand geführt worden; fand aber den Aufenthalt im reifen Guterlage anspendender, was ihm zum Verhängnis wurde. Immerhin dürfte es sich nur sehr selten ereignen, daß ein Sonntagsjäger Dianens, der sehr damit einverstanden zu sein scheint, daß Jagdhumor und Jägerlaten nicht ausstirbt, sich so „hervorragend“ betätigt.

In einem süddeutschen Ort wurde eine Wildente belauscht, die in einem nicht bewohnten Storchnest ihrem Brutgeschäft nachging. Eine andere Ente zog mit ihrer halbfälligen Brut alltäglich wieder ihrem Nest im Rohdickicht eines Weisers entgegen. Dabei mußten die Enten die Gefährde einer vorbeifahrenden Eisenbahnlinie überqueren. Da die Brut noch zu klein und zu schwach war, um das glatte eiserne Hindernis zu überwinden, faßte die Enten-

mutter ihre Jungenten einzeln mit dem Schnabel und hob sie über den Schienenstrang hinweg. Dieses reizvolle Schauspiel aus dem Leben des Federwildes wurde mehrfach beobachtet.

Einwechslung der polnischen Mark. Laut Bekanntgabe der in Liquidation begriffenen polnischen Landesbank sind bis jetzt noch 4773 Milliarden polnische Mark unentgeltlich geblieben, was 2650 000 Hohn ausmacht. Wir erinnern, daß die bis jetzt noch nicht eingewechselten Markbanknoten ihre Gültigkeit am 31. Mai nächsten Jahres verlieren. Am 1. Dezember d. J. werden jedoch die Staatsbanken keine Markbanknoten, sei es zur Einwechslung oder für Steuerzahlungen, mehr entgegennehmen. Nach diesem Termin werden nur noch die Filialen der Polnischen Bank und die Zentral-Staatsbank Einwechslungen vornehmen.

Zu den Übungen von Kaiser Lie. Schneider wird mitgeteilt, daß sie aus besonderer Menschenfreundlichkeit nicht Freitag vormittag, sondern Freitag abend um 6 Uhr stattfinden.

Kreisverein. Wie aus dem Angezeigte ersichtlich ist, findet am Dienstag, dem 2. Dezember d. J., in Krotoschin, ulica Kaliska, eine Versammlung der Mitglieder des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Krotoschin-Kochanin statt, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Der Verein deutscher Sänger bittet uns mitzuteilen, daß am nächsten Freitag, dem 28. d. Mts., abends pünktlich 8 1/2 Uhr die fällige Monatsversammlung für Sänger und Nichtsänger im kleinen Saale des Egl. Vereinshauses stattfindet. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Adam Gzyska-Siedler, der Verfasser des letzten mit Erfolg gespielten Stüdes „Spadobierca“, wird in den nächsten Tagen einen Vortrag halten über das Thema: „Reymont und seine Werke“.

Im „Teatr Wodewil“ wird Ende dieser Woche eine aktuelle Farce gegeben werden, die sich auf den Eindringen der letzten Woche aufbaut, unter dem Titel „Paderewski przyjeżdża“. Der Verfasser ist der in Posen bekannte Literat, der unter dem Pseudonym „Perseid No“ schreibt.

Ein Vega-Vortrag. Wir weisen nochmals auf den Vortrag hin, den Herr Jan Starza-Dzierzicki am Donnerstag dieser Woche im Egl. Vereinshaus über Vega und die indischen Satire halten wird.

Posener Wochenmarktpreise. Auf dem heutigen Mittwoch-Wochenmarkt zahlte man für das Pfund Landbutter 2.10—2.30 zt., für das Bld. Quark 50 gr., für das Bld. Kartoffeln 5 gr. für das Bld. Rüben 10 gr., für das Bld. Birnen 15 gr., für das Bld. Möhren 10 gr., rote Rüben 15 gr., Weintrauben 1.60 zt., Gäh. Kohl 15—20 gr., Bananen 1 gr., Zw. ebeln 30 gr. weiße und bunte Bohnen 50 gr., Erbsen 50 gr., Kohlraben 1 gr., Walnüsse 0.95—1.40 zt., Haselnüsse 1—1.50 zt., für einen Kopf Weiß- oder Rotkohl 20—40 gr., für eine Mandel Eier 3.50—3.80 zt. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für ein Paar Tauben 1.80—2.40 zt., für eine Ente 3.00—4.00 zt., für eine Gans 8—11.00 zt.; ein Hahn kostete 7.50 zt. Auf dem Fleischmarkt kostete das Bld. Speck 1.20 zt., Schweinefleisch 90—95 gr., Rindfleisch 70—1.00 zt., Hammelfleisch 0.70—0.80 gr., Kalbfleisch 0.80—0.90 gr.

Zum Studententrawall. Der Inhaber des Restaurants „Bar-De“, Franciszek Blosset, zieht die gegen die Studenten getane beleidigende Äußerung durch Internat in polnischen Blättern zurück und bittet die Gesamtheit der Studentenschaft um Entschuldigung. Und zum Beweise, daß ihm das Vorgefallene aufrichtig leid tut, zählt er freiwillig zugunsten S. D. P. P. 250 zt. Reuegeld.

Warnung! In letzter Zeit haben sich die Fälle in bedeutender Weise gesteigert, daß Arbeitstuchende aus allen Teilen Polens nach Posen kommen in der Hoffnung, hier lohnende Beschäftigung und sicheren Unterhalt zu finden. Die Bureaus der nur in geringer Zahl bestehenden Posener Arbeitsstätten sind stets von Fremden angefüllt, die jedoch die gehegten Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen sehen. Die armen Arbeitslosen kommen dann in eine unangenehme Lage, und es kann ihnen nicht geholfen werden. Am besten ist es, erst vorher genau die Grundbedingungen einzuziehen, ehe sich die Betreffenden auf die Reise begeben.

Der erste großpolnische Verein der Kanarienvogelzüchter veranstaltet am 30. November und 1. Dezember eine Ausstellung von Kanarienvögeln, die mit einer Lotterie verbunden ist, und zwar im Café „Pawilon“, ul. Rodgorna 13. Die Ziehung findet am 1. Dezember, um 6 Uhr nachmittags, statt. Vose sind zu haben bei den Herren Omianowski, ul. Szolna 9, Szypier, ul. Wielka, Zachimowicz, ul. Porzowa 29, und am Tage der Ausstellung an der Kasse.

Selbstmord. Gestern nachmittag um 5 Uhr hat sich im Büro eines Rechtsanwalts in der ul. Zamkowa 3 der Bureaugehilfe Nathalis Frenkel einen Schuß in die Brust beigebracht. Er war sofort eine Leiche. Da keinerlei Motive zu dieser Tat vorhanden sind, nimmt man an, daß der Selbstmörder die Tat in geistiger Unmuthung begangen haben mag.

Der Sohn ermordet den Vater. In unserer Sonntag-Nr. brachten wir die Meldung, daß der Landwirt Gustaf Klinge von Einbrechern erschossen worden sei. Jetzt sind nähere Einzelheiten bekannt geworden. Im Hause des Landwirts Klinge war bereits alles zur Ruhe gegangen, als Herr Klinge selbst plötzlich draußen Geräusch zu vernehmen glaubte, und aufstand, um nachzusehen, was etwa vorgefallen sei. Mittlerweile wurde an die Wohnungstür geklopft und als Herr Klinge die Frage stellte, wer

da sei, brachte ein Schuß, der ihn tödlich traf. Am nächsten Tage wurden sofort von Seiten der Kriminalpolizei energische Untersuchungen eingeleitet, und es scheint, daß der Verdacht des Mordes, der auf den 28-jährigen Sohn des Toten, Heinrich Klinge, fiel, sich bestätigen wird. Dieser wurde auch bereits verhaftet. Der Mord ist auf Rüstigkeiten zurückzuführen, die in der Familie entstanden sind, auf Grund welcher der Sohn das Haus des Vaters verlassen hatte. Alle Spuren weisen auf den Sohn als Mörder hin, und es ist zu erwarten, daß dieser noch die Tat eingestehen wird. Näheres folgt.

Banditenüberfall. Heute nacht sind drei maskierte Banditen in die Propstei in Krotin eingedrungen. Sie verlangten vom dortigen Propst 15000 Hohn. Unter Todesdrohungen gab der Propst den Banditen die Schlüssel, worauf die Banditen eine Kaffette, in der eine größere Summe ungezähltes Geld war, an sich nahmen. Nachdem sie dem Propst mit einem Handtuch die Hände gebunden hatten, entflohen sie. Noch im Laufe der Nacht hat sich die hiesige Kriminalpolizei an den Tatort begeben, um nähere Einzelheiten des Überfalls zu erfahren. Die geraubte Kaffette wurde gegen Morgen auf einem Felde wiedergefunden, doch fehlt von den Tätern bisher jede Spur. Durch einen hiesigen Kriminalkommissar, der sich mit einem Polizeihund an den Tatort begeben hat, wird diese Angelegenheit untersucht, und es ist anzunehmen, daß die Banditen, die diesen Verwegenen Überfall ausgeführt haben, festgenommen werden können.

Ein Taschendieb ertappt. Am Bahnhof wurde ein gewisser Edmund Adamski in dem Moment verhaftet, als er dabei war, einem Reisenden die Brieftasche mit 100 Hohn zu stehlen. Der Taschendieb wurde hinter Schloß und Riegel gebracht und die gestohlene Brieftasche dem Eigentümer wiedergegeben.

Einbruchsdiebstahl. In der ul. Warynska Nr. 4 haben Diebe Kleider und Garderobe, sowie verschiedene andere Wertgegenstände für ungefähr 300 zt. gestohlen.

Briefen, 18. November. Ein jugendlicher Handtaschenräuber entziff in Briefen der Frau des dortigen Leiters des Elektrizitätswerks beim Herausstreifen aus einem Bänderladen eine wertvolle Tasche mit Geldbörse. Es war ein Bursche von kaum 13 bis 14 Jahren, der jedoch schon Kraft genug besaß, die Dame durch einen Stoß zu Fall zu bringen und sie zu berauben.

## Briefkasten der Schriftleitung.

Anstufte werden unseren Lesern gegen Einzahlung der Neuauflage mitgeteilt. Jeder ohne Gewähr erteilt. Jeder Brief ist ein Beleg für die Zustimmung zur eventuellen schriftlichen Beantwortung bezuglos.

Frau A. S. Sie müssen schon der Redaktion überlassen, was sie in solchen Angelegenheiten zu tun hat. Man soll nicht übereilig urteilen, wenn man keine Beweise hat — und zum Schluß: einen Toten bewirft man nicht mit Schmutz. Angesichts des Todes schweigt jeder, daß und jede Parteilichkeit.

A. P. In Ihrer Angelegenheit wenden Sie sich am besten an das Deutsche Generalkonsulat in Posen, ul. Zwierzyniecka 15. Diese Stelle allein ist zuständig, maßgebende Antwort zu erteilen.

J. A. Nr. 100. Es ist am besten, Sie wenden sich in Ihrer Angelegenheit an einen Rechtsanwalt.

B. I. Sie haben das Recht, von dem Handwerker eine spezifizierte Rechnung zu verlangen, d. h., in dieser Rechnung müssen die Reparaturen einzeln aufgeführt sein.

„Wette in Dominowo“. Präsident Kaelenbeel ist Belgier.

A. R. Die Stelle, die Ihnen in dieser Angelegenheit maßgebende Auskunft erteilt, ist das Deutsche Generalkonsulat in Posen, ul. Zwierzyniecka 15.

Annahme! Wenn Sie eine Anfrage haben, können Sie uns ruhig Ihren Namen nennen. In dieser Angelegenheit wenden Sie sich am besten an einen Gärtner.

M. i. S. In Ihrer Angelegenheit ist es am besten, wenn Sie sich mit einem Rechtsanwalt wenden. Wir können Ihnen eine maßgebende Auskunft nicht erteilen.

J. A. i. Archywniki. Es ist selbstverständlich, daß Sie Ihren Verpfändungen nachkommen haben, auch dann, wenn sich Ihr Gläubiger in Deutschland befindet. Daß Sie polnischer Staatsangehöriger sind, privilegiert Sie nicht dazu, Schulden, die Sie im Ausland haben, nicht zu erfüllen.

## Spenden für die Altershilfe.

b. L. Brontemice	100.— Hohn
Andr. Schroda	10.—
Gottmann, Posen	30.—
B. W.	10.—
	150.00 Hohn
Vortrag aus Nr. 265	1829.99
	Zusammen 1979.99 Hohn.

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postfachkonto Nr. 200 288 Posen einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich bemerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

## Festvorstellung.

Durch die Anwesenheit Paderewskis sollte die Sonntag-Abendvorstellung am 28. November einen festlichen Charakter erhalten; Die Vorhalle prangte in Grün, viel Frads und weiße Binden waren sichtbar. Bei Erscheinen des Gastes Nationalhymne und minutenlanges Begrüßungsstille. Paderewski, ordensgeschmückt in Begleitung des Stadtpräsidenten und nunmehrigen Innenministers Katski, war über die Ovationen sichtlich bewegt und mußte sich immer wieder an der Brust der einigten Hofleute dankend verneigen. Dann kam die Kunst zu Wort. Jedemfalls lediglich mit Rücksicht auf die zwischen den Herren Paderewski und Opreski, dem Direktor des hiesigen staatlichen Konservatoriums, bestehenden nähen freundschaftlichen Beziehungen hatte man des letzteren dreitägige Oper „Marja“ zur Aufführung herausgeholt, andere Beweggründe dürften wohl kaum mitgesprochen haben. Den musikalisch zartbesaiteten Chren des berühmten Klaviermeisters werden die kontinentalen wertvollen Takte des Wertes ebenbürtig entgegen sein, wie seine leider in weit größerer Zahl vorhandenen Schwächen. Als Maßstab für die Leistungsfähigkeit einer Opernbühne kann es keinesfalls herhalten, der Spielplan des Teatr Wielki verfügt über Bühnenkompositionen, die ganz andere Eindrücke hinterlassen, als die namentlich dramatisch noch recht bleichlich sich darbietende Oper „Marja“. Einzelne Partien, wie die instrumentale Ausnutzung eines Marschmötus und die Tanzszenen sind schon rotwangiger, und auch die weibliche Titelfigur hat vorübergehend Züge von gefunderer Farbe. Sonst fällt es aber schwer, musikalische Perlen zu finden, deren Echtheit unbestritten ist. Für eine Veranstaltung, die aus dem Rahmen des Alltäglichen herausfallen soll, schwerlich Feststellungen, die günstig ins Gewicht fallen. Dazu die Aufführung als solche nicht von der Art, die Anspruch auf Mustergültigkeit erheben dürfte. Das Werk unter Führung von Direktor Stermicz gab sich gewiß alle erdenkliche Mühe, die Partitur in dem besten Licht zu strahlen zu lassen. Aber wo nichts ist, da hat auch der Taktstock sein Recht verloren. Außerdem mußte der Dingen auf mancherlei Unsicherheiten, die auf der Bühne ihre Schatten warfen, gedührende Rücksicht nehmen. Herr Polakowski war nicht disponiert, sein Wächter mußte sich naturgemäß dieser stimmlichen Beschränkung unterordnen. Erab hielt sich ziemlich restlos J. Chmizka als Marja. Wenn sie in den hohen Tagen mit dem Crescendo etwas haushälterisch umging, so kann man diese Vorrichtung versehen Auf diese Weise wurde wenigstens die Mehrheit der Noten gewahrt. Einen guten Abgang sicherte sich auch Herr Urbanowicz (Miecznik), der lauter sang, schaupielerisch sein durchdachte Arbeit bot und nicht unter Ruratel des Souffleurs stand. Die Chöre

hielten mutig stand, nur der a-capella-Chor im dritten Akt schien Herabsetzungen zu haben. Die Aufnahme der Oper seitens des überfüllten Hauses war kühl, eine durch Musik gehobene Stimmung fehlte. Gewöhnlich pflegt es bei derartigen Festvorstellungen anders zu sein.

Alfred Kofke.

## Sven Hedin gegen Offendowski.

Das Buch Offendowskis „Tiere, Menschen, Götter“ hat ein Gegenstück erhalten in dem neuen Buch von Offendowski „In den Schlingen der Wälder und Menschen“, das wieder in der bekannten Form in glühenden Farben malt, grell aufträgt und sehr oft vor sichlicher Übertreibungen nicht zurücksteht. Gegen Offendowski, der bei uns in Polen als polnischer Professor in Warschau einen großen Ruf genießt, macht sich in den Kreisen ernster Forscher eine ziemlich scharfe Opposition breit. Sven Hedin gab den Aufruf durch sein Buch „Von Peking nach Moskau“, in dem er Offendowski sehr scharf angreift und ihm Vorwürfe macht, die heute seinen Ruf als Wissenschaftler und Forscher erheblich abschwächen. Offendowski hat schon in Berlin, in der „Deutschen Allg. Ztg.“, Stellung genommen, worauf Sven Hedin sofort erwidert hat. Der Streit wird immer ernster. Die Wissenschaft merkt auf, und in Deutschland und in Amerika ist man auf die persönliche Auseinandersetzung, die in Berlin stattfinden soll, sehr gespannt. Offendowski ist jetzt in Afrika; nach seiner Rückkehr wird er Sven Hedin in Berlin gegenüber treten. Wir wollen nicht versäumen, unsere Leser mit dem wesentlichen Inhalt der Angriffe Sven Hedins gegen Offendowski bekannt zu machen. Wir haben auch unseren geachteten Mitarbeiter, Herrn Dr. v. Behrens um ein Urteil über Offendowski ersucht. Herr Dr. v. Behrens ist genauer Kenner der Gebiete des fernen Ostens, er hat sie wiederholt bereist. Die Äußerung wird im Anschluß an die heutige Arbeit gebracht.

Sven Hedin schreibt:

„In meinem Buch „Von Peking nach Moskau“ habe ich in dem Kapitel: „Ein literarischer Seitenprung“ verschiedene historische und geographische Behauptungen von Dr. Offendowski kritisch behandelt. Darauf hat Dr. Offendowski in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (Berlin) vom 31. August eine ausführliche Antwort veröffentlicht. In derselben Nummer habe ich eine Replik hinzugefügt. An beiden Stellen äußere ich mich über Tatsachen, die wohl bekannt sind, vor allen Dingen über die Geographie von Nordost-Sibirien. Mit dem Verfasser selbst befaße ich mich gar

nicht, denn seine Person ist in diesem Zusammenhang ohne Bedeutung.

Nun hat aber ein Herr in Lubinburg, der mir in dieser Frage geschrieben hatte, einen ganz privaten Brief von mir, in dem ich mich scharf über den polnischen Doktor äußerte, in die „Süddeutsche Zeitung“, Stuttgart, Nr. 413, 27. September gebracht. Daß er einen solchen Schritt ohne meine Erlaubnis tun konnte, bedauere ich sehr. Was ich ihm persönlich geschrieben habe, war nur für ihn bestimmt. Ich fand dies so klar, daß ich es für unnötig hielt, „Vertraulich“ auf den Brief zu schreiben. Vor der Öffentlichkeit handelt es sich für mich nur um Tatsachen, und ich würde nie die Geschmackslosigkeit gehabt haben, einen Mann, den ich a priori als Gentleman betrachten muß, persönlich anzugreifen.

In meinem Werk „Von Peking nach Moskau“ (S. 102 ff.) habe ich verraten, daß ich das Buch „Tiere, Menschen und Götter“ seiner literarischen Eigenschaften wegen bewundere, und ich habe hinzugefügt: „Gäbe der ganze Inhalt des Buches sich als das ausgegeben, was es ist, dann hätte die Kritik sich damit begnügen können, anzuerkennen, daß diese Erzählung vom literarischen Standpunkt aus meisterhaft ist.“

Wenn dies der Fall gewesen wäre, so hätte Herr Offendowski denselben hohen Rangplatz in der Geschichte der Weltliteratur erlangen können wie Jules Verne oder H. G. Wells, obgleich er mit diesem viel näher verwandt ist als mit jenem, denn die geographischen Angaben von Jules Verne sind durchaus zuverlässig. Die geographischen Mitteilungen von Herrn D. sind unter aller Kritik. Was er über Gebirge, Seen, Flüsse und Klima in Tibet zu sagen hat, stimmt nicht mit der Wahrheit überein. Es handelt sich um ein Land, wo seit Jahrzehnten Prijschowski, Kosloff, Careh, Rodhill, Grenard, Tafel, Elchner, Vereita und ich gereist sind, und wo wir geographische und naturwissenschaftliche Beobachtungen gemacht und Material zu einer zuverlässigen Karte gesammelt haben. Da kommt plötzlich ein Herr, der sich ein paar Wochen im Lande aufhält, und wirft alle bekannten Tatsachen über den Haufen. Und als er von Leuten, die die Erforschung dieses Landes zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben, kritisch behandelt wird, behauptet er doch seine Wahrschafkeit und will, daß man ihm im Glauben ident, d. h., daß alle seine Vorgänger lauter Schwindler sind. Ich habe den Inhalt seines Buches kritisiert, nicht um ihm Unannehmlichkeiten zu bereiten, sondern um seine Leser zu warnen. In Kulturländern dürfen solche kindliche Geschichten nicht für reine Wahrheit gelten. Die Jugend soll nicht mit falschen Erdbeschreibungen unterrichtet werden. Daß die Politik in unserer Zeit oft auf Lügen aufgebaut



# Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

## Handel.

Die Herabsetzung der polnischen Einfuhrzölle für Zucker um 9 auf 36 Prozent ist ein wichtiger Schritt zur Herabsetzung der Zuckerpreise auf dem Binnenmarkt herbeizuführen.

## Wirtschaft.

Die Ausbeutung der Bialowiezer Heide durch die Century European Timber Corporation ist vor kurzem begonnen worden. Nach einer Mitteilung der Gesellschaft hofft man noch in diesem Jahre 72.000 Hektar schlagen zu können. Die Firma hat ihren Namen jetzt in „Polka Spółka Drzewna Century Limited“ umgewandelt.

Ein direkter Schiffsverkehr Leningrad-Königsberg ist schon eingerichtet worden. Dieser bestand ein solcher nur zwischen Leningrad und Stettin. Das zum ersten Mal am 12. November von Leningrad in See gegangene Post-, Fracht- und Passagierschiff ist ein deutscher Schnelldampfer von 1600 Tonnen.

## Von den Märkten.

Holz. Lodz, 25. November. Auf dem Holzmarkt ist der Verkehr schwach. Dazu trägt der Mangel an Bargeld und der Schluss der Bauzeit bei. Angebot weiterhin genügend. Nachfrage minimal. Verkauf wurden Tischlerbänke von 60-70, Bretter 40-45, Eichenbretter 80-95 pro Kubikmeter fest.

Lublin, 25. November. Kistenbretter dreivierteljährig 38, Zimmermannsbretter drei Viertel 30, einjährig 34, 1 1/2-jährig 38, Zimmermannsbretter zweijährig und höher 44, Kantenholz von 32 bis 50, Eiche 90, Breiter und Balken von 60 pro Kubikmeter. Preise für 1 Kubikmeter Holz Waggons Verladung. Tendenz: schwach, die allzu hohen Tarife machen Transaktionen unmöglich, insbesondere bei weiteren Entfernungen.

Wilna, 24. November. Fichtenkölle 35-40 Zentimeter 16 bis 17 sh, 28-35 Zentimeter 14 sh, 35-28 Zentimeter 13 sh, 20-25 Zentimeter 14 sh. Für Tannenkölle 20 Prozent niedriger. Papierpappel vorjährig 16 Dollar für 1 Kubikmeter franks Waggons, diesjährige 17 Dollar, Brennholz 13 Dollar, schlechteres 8 Dollar pro Kubikmeter.

Samen. Thorn, 25. November. Notierungen der Firma B. Chozakowski in Lodz pro 100 Kilo. Weizen 180-200, Weizen 180-200, Gelb 20-30, Kleinfarben 30-40, Durchschnittsklee 140 bis 170, Kleinfarben 45-70, Gerste 9-12, Sommerweizen 14-16, Rübensen 36-42, Derrnweizen 34-38, blaue Saatlupine 8-10, gelb 10-13, Rübensen 40-45, Hanf 55-65, blauer Mohr 90 bis 110, Buchweizen 20-22.

Felle. Preise in Lodz: Schafleder Stück 5-6, farbige Rindenhäute 1 Kilo ungefähr 4, weiße 9-10 pro Kilo, Winterbögen pro Stück 1.50, Frühjahrshäute 0.75, Karpatenhäute erste Sorte pro Stück 30-40, minder gute 20-25, minderwertige erste Gattung pro Stück 15-20, zweite Sorte 8-10, Rote grau und schwarz 1.50-2, andere Sorten 1.50-2, Rindenhäute schwarz, langhaarig 4-5, imitiert 9-12, Zobel 5-6, Biber 9-12.

Thorn, 24. November. Rindenhäute 0.70 pro Pfund, Stierhäute 0.75, Kalbfelle 6-9.50 pro Stück, Schafshäute 0.70-0.85, ohne Welle 0.50-0.60, Ziegen 4.50-5, Pferde 17 bis 20. Tendenz fest. Umsatz groß.

Wolle. Posen, 24. November. Im Einkauf 1. Sorte dicke englische Woll 280, 2. Sorte dünn gekreuzt 300, 3. Sorte dünn rein 320, im Verkauf 1. Sorte 300, 2. Sorte 320, 3. Sorte 340. Tendenz unverändert, aus Mangel an Bargeld Bedarf klein.

Thorn, 24. November. Merinowolle 1. Sorte 36, 2. Sorte 32 Dollar. Tendenz abwärts, Umsatz mittel.

Getreide. Danzig, 25. November. Weizen 30 f. 18.95 bis 19.00, 122 f. 12-13.30, Roggen 13-14.40, Braugerste beste Sorte 15, mittlere 13.50-14, Hafer 11.30-12, Erbsen 12-13.50, Viktoriaerbsen 15-18.50, beste Sorte 22, Weizenkleie 9, Roggenkleie 8.50.

Warschau, 25. November. Transaktionen der Getreidebörse in 100 Kilo franco Verladung: Roggen, Roggen 69.57, Sorte 1 118 f. hol. 21.00-21.50. Angebot hinreichend. Tendenz fallend.

Wien, 25. November. Mastschweine 1. Sorte 1.60, 2. Sorte 1.40, 3. Sorte 1.20, Rind en gros pro Kilo 1.10, 2. Sorte 1.20-1.30, Kalbfleisch 1.80-1.90, Schafschfleisch 1.40.

Warschau, 25. November. Geschlachtet wurden gestern im städtischen Schlachthof 399 Rinder, 112 Kälber, 10 Schafe und 629 Mastschweine.

Metalle. Berlin, 25. November. Für 1 Kilo Raffinader Kupfer (99-99.3 Prozent) 1.22-1.23, Originalhüttenweichblei 0.76-0.77, Hüttenweichblei 0.68-0.69, Rematet und Klatsch 0.61-0.62, Originalaluminium (in Block, Stäben, gegossen und gezogen, 98-99 Prozent) 2.25-2.30, in Stücken gegossen und gegossen 99 Prozent 2.35-2.40, Zinn (Banka, Straus, austral) 98-99 Prozent 5.10-5.20, Zinn 99 Prozent 5-5.10, Reinmetall 98-99 Prozent 8.15-8.25, Antimon Regulus 1.10 bis 1.20, Silber in Warren Probe 0.900 95-96, Gold 28-28.10, Platin 14.75-15.00.

ist eine Sache für sich. Mit der Wissenschaft darf nicht gespielt werden.

Im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ Nr. 245, 17. Oktober, hat Herr Levis Stanton Polen in ritterlicher Weise einen Versuch gemacht, seinen Freund zu verteidigen. Er bringt die folgenden Zeugen vor:

Herr J. S. Manning erklärt, daß das Buch O's „die genaueste Beschreibung der Sitten und Verhältnisse der Mongolei“ sei, die er niemals gelesen hat. O. ist also „ein zuverlässiger Beobachter“. Was hat aber diese unerwartete Entdeckung mit Tibet zu tun? Der zweite Zeuge ist ein Russe (wer?), dessen Zeugnis beweist, daß O. in Ulaissai war. Wer hat das bezweifelt? Mein Freund H. A. Carlson, der 31 Jahre in Kalan und Ulaa gelebt hat, und 36mal die Mongolei mit Kamelen gekreuzt hat, fährt jedes Jahr mehrmals im Automobil nach Ulaissai.

Als dritter Zeuge wird der sehr verdiente und tüchtige Amerikaner Dr. Roy Chapman Andrews angeführt, der schon mehrere Jahre mühsamst ausgerüstet und mit Energie und Sachkenntnis geleitete Forschungen in der Mongolei ausgeführt hat. „Das Zeugnis des Dr. A. beweist, daß die Mongolen, wie O. berichtet, tatsächlich außerordentlich stark von Mythismus und Aberglauben befallen sind, Dinge, die Dr. Sven Hedin bestreitet, weil ihm dafür das Organ fehlt.“

Und worin besteht nun der Beweis dafür? Dr. A. erwartete eine Karawane. Ein Waghäuser erklärte, die Karawane würde am dritten oder vierten Tage erscheinen. Am dritten Tage tauchte tatsächlich ein Mann der Karawane auf, und am vierten folgte ihm die Karawane selber! — Nun, dies klingt freilich sehr wunderbar, kann aber gefälscht werden. Die Mongolen sind alle gute Reiter. Vielleicht hatte der schlaue Waghäuser durch einen schnellen Reiter, der an der langsam fahrenden Karawane vorbeigeritten war, eine Nachricht bekommen und wollte jetzt auch etwas Trinkgeld haben. Denn für solche Spekulationen fehlt ihnen nicht das Organ!

In „Transhimalaja“ II, S. 362, habe ich ein ähnliches Abenteuer erzählt, und zwar aus Selup in West-Tibet. Da war der Waghäuser sogar ein Kampan Lama, der Abt des Klosters. Aus seinen heiligen Büchern fand er, daß meine Karawane innerhalb der nächsten zwanzig Tage kommen würde und daß sie sich augenblicklich irgendwo im Süden aufhalte. Schon nach drei Tagen erschienen die Karawane. Aber sie kam aus Norden! Offenbar fehlte dem Lama das mythische Organ.

Nun möchte ich aber ganz bescheiden fragen: Was hat der Waghäuser Dr. A.'s mit der Zuverlässigkeit Dr. O.'s in bezug auf die Geographie von Tibet zu tun?

Ein vierter Zeuge, Fürst Kurakin, bekräftigt, daß Persönlichkeiten, die in O.'s Buch eine Rolle spielen, keine Phantasiegebilde

## Börsen.

Der Markt am 25. November. Berlin: Überweisung Warschau 80.32 1/2, Überweisung Nationalbank 81.40-81.2. Zürich: Überweisung Warschau 101. Prag: Markt 651.0-657.00, Überweisung Warschau 651.50-658.50. Wien: Markt 13.650, Überweisung Warschau 13.610 bis 13.710. Riga: Überweisung Warschau 102. Budapest: Überweisung Warschau 37.5. Czernowitz: Überweisung Warschau 37.20.

Warschauer Börse vom 25. November. Es notieren Werte: 4 Prozent staatliche Prämienanleihe 0.75, 8 Prozent staatliche Goldanleihe von 1922 6.10, 6 Prozent Staatsanleihe 11.2 0.97 6 Prozent, Dollaranleihe 1919/20 3.35, 10 Prozent Eisenbahnanleihe I. Serie 8.50, 4 1/2 Prozent, vorzügliche Kreditanleihe 19.50, 8 Prozent, 5 Prozent, Warschauer Vorkriegsanleihe 15.5, 6 Prozent, Anleihe der Stadt Warschau vom Jahre 1915/16 5.75; Bankwerte: Bank Diskontomark Warschau 5.20, Bank Handelsbank Warschau 5.65, Bank Kreditbank Warschau 0.25, Bank Malopolski in Krakow 0.30, Bank Premybank in Lodz 0.33, Bank Zachodnia 1.75, Bank P. B. 1.60, Uniazel, Spol. Zarobk. in Poganin 6.00; Industriewerte: Kiewski 0.25, Pils 0.36, Sika i Swiatla 0.48, Chodorow 5.80, Czernocice 2.00, Gorkawice 2.10, W. T. K. Cukru 3.40, Lary 0.11, Kopalnia Węgla 2.60, Bracia Nobel 1.75, Villop 0.60, Cegielski 0.52, Wodzislawski 4.15, Norblin 0.98, Orkwein 0.30, Witomickie 6.85, Karomoz 0.34, Bocisk 1.20, Rohn 0.40, Rudzki 1.12, Starachowice 2.00, Ursus 1.60, Jeleniewski 11.25, Zawiercie 21.50, Zaradow 11.25, Wroclawski 0.95, Zablowski 0.23, Haberbusch in Schiele 5.00, Spiritus 2.40, Majewski 10.00.

Berliner Börse vom 25. November. (Amtlich.) Helsingfors 10.51-10.57, Wien 5.91 1/2-5.93 1/2, Prag 12.61-12.67, Budapest 5.62 1/2-5.64 1/2, Sofia 3.04-3.06, Holland 168.63-169.47, Christiania 62.04-62.36, Kopenhagen 73.77-74.03, Stockholm 112.52-113.68, London 19.39-19.49, Buenos Aires 1.59 1/4-1.60 1/4, New York 4.19-4.21, Belgien 20.32 1/2-20.42 1/2, Italien 18.15-18.25, Paris 22.15-22.27, Schweiz 80.87-81.27, Spanien 57.31-57.52, Danzig 77.01-77.39, Buzarek 2.18-2.20, Japan 1.60-1.61, Rio de Janeiro 0.47-0.48, Jugoslawien 6.11 1/2-6.14 1/2, Portugal 18.50-18.60, Riga 80.40-81.20, Neval 1.12 1/2-1.80 1/2, Romno 41.54-41.96, Konstantinopel 2.30 1/2-2.33 1/2.

Stettener Börse, Berlin, 24. November. Freiverkehr. Kurse in Bill. für je 100 Einheiten. Auszahlung Warschau 80.325 G., 81.125 B., Buzarek 2.215 G., 2.235 B., Riga 80.40 G., 81.20 B., Neval 1.12 G., 1.18 B., Romno 41.665 G., 41.095 B., Athen 7.35 G., 7.44 B., Kattowitz 80.40 G., 81.20 B., Posen 80.45 G., 81.28 B., Witten: polnische 79.40 G., 81.00 B., lettische 79.50 G., 81.10 B., litauische 39.94 G., 41.76 G.

Wiener Börse vom 25. November. (In 1000 Kronen.) Lege 38-39.75, Montan 81, Jeleniewski 165, Karpaty 199.9, Santo 27, Galica 1480, Schodnica 265, Umen 135, B. Skot. 8.9, Kol. Pol. 11360, Rasta 310, B. Malop. 5.8, Brom. Zwomskie 156, Ralszama 40, Kol. Poln. 64.5, Alpin 402, Silezia 21, Krupp 221, Brastie Tom. Zel. 1600, Guta Poln. 590, Portland Zement. 380, Rima 135.5, Golejow 725, Skda 1320.

Zürcher Börse vom 25. November. (Amtlich.) New York 5.18, London 23.97, Paris 27.42 1/2, Wien 73, Prag 15.57 1/4, Mailand 22.52 1/2, Belgien 25.15, Budapest 69 1/2, Helsingfors 13.00, Sofia 3.75, Holland 208.50, Christiania 76.75, Kopenhagen 91.25, Stockholm 139, Spanien 71, Buenos Aires 197, Buzarek 2.70, Berlin 123.35, Belgrad 7.50, Athen 9.10, Konstantinopel 2.87 1/2.

1 Gramm Feingold bei der Bank Polaki am 26. November 1924 - 3.4705 zt. (M. P. Nr. 271 vom 25. 11. 1924.)

Warschauer Vorbörse vom 26. November. Dollar 5.16, Englisch Pfund 23.92, Schweizer Franc 99.80, Französischer Franc 27.27.

Warschauer Börse vom 25. November. Belgien 25.24, Paris 27.50-27.40, Berlin 27.40-27.40, London 24.06-24.04, Schweiz 100.30, New York 5.18 1/2, Wien 73.39 1/2, Holland 209.12 1/2, Italien 22.61.

Posener Viehmarkt vom 26. November 1924. (Ohne Gewähr.)

Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht: I. Rinder: 1. Sorte 88-90 Zt., II. Sorte 70-72 Zt., III. Sorte 55-52 Zt. — Rälber: I. Sorte 90-96 Zt., II. Sorte 72-76 Zt., III. Sorte 60 Zt. I. Schweine: 1. Sorte 126 Zt., II. Sorte 117 Zt., III. Sorte 100-102 Zt. III. Schafe: I. Sorte 60 Zt., II. Sorte 50 Zt., III. Sorte 40-44 Zt.

Der Auftrieb betrug: 52 Ochsen, 197 Bullen, 226 Kühe, 360 Rälber, 2157 Schweine, 528 Schafe. — Tendenz: ruhig; Bullen unter Noiz.

sind, sondern tatsächlich gelebt haben. Wer hat nun das verneint? Ich habe mich darüber gar nicht geäußert. Diese Figuren interessieren mich nicht. Ubrigens sind sie ja fast alle in bluttriefender Weise schon in O.'s Buch geschlachtet worden.

Der letzte Zeuge, Hauptmann Owen B. Jones, bezeugt, die Identität der menschlichen Bestie Sepailow und daß Graufameit in den Randgebieten Sibiriens herrichte. Das mußten wir schon vorher.

Alle diese Beweise sind höchst armselig und geradezu lächerlich. Der Gedanke ist wohl: Fünf Zeugen beweisen, daß O. in bezug auf die Mongolei zuverlässig ist; also ist er auch in bezug auf Tibet ebenso zuverlässig. Diese Beweisführung ist aber etwas gefährlich. Denn man kann mit ebenso großem Recht sagen: Herrn O.'s Beschreibung von Tibet ist nicht wahr; also...

Herr L. S. Palen erzählt, daß Herr O. nur zwei Notizbücher hatte, „in die er lediglich Eintragungen über die Pflanzen- und Tierwelt der Mongolei und das Hauptgeschäft seiner Unternehmungen mit Baron Ungern v. Sternberg gemacht hatte.“ — Also nur Pflanzen, Tiere und Sternberg, alles aus der Mongolei, aber kein Wort über Tibet! Nur Tiere und Menschen, aber keine Götter.

Ferner: „Wenn dabei, etwa im Abschnitt über Tibet, einige geographische Fehler in der Beschreibung O. unterlaufen sind, so ist das einzig und allein der Entschiedenheit des Buches geschuldet.“ — Einige Fehler. Nein, alles was über Tibet erzählt wird, ist falsch und mit einem Leichtsinn und einer Unverantwortlichkeit geschrieben, die in Kulturländern nicht gebildet werden kann. Man kann vergessen! Nein, solche Erlebnisse und Erfahrungen vergißt man nie! Herr Palen schreibt ja auch: „Die folgenden Zeugnisse mögen für seine Zuverlässigkeit, die Zuverlässigkeit seiner Beobachtungen — und sein gutes Gedächtnis — sprechen.“

Endlich: „Dr. O. hatte nicht wie Dr. S. H. einen großen, wissenschaftlichen Apparat zur Verfügung, er war nichts als ein von seinen Feinden, den Bolschewisten, durch die entlegenen Gebiete Innerasiens gehetztes Wild.“ Dazu will ich fragen: wer war stärker, er mit seinen 17 Begleitern, woben viele russische Offiziere waren, darunter ein Oberst, zwei Kapitane und ein Leutnant, die sich in Tibet von den feigen und lächerlichen tibetischen Mäusen totschießen ließen, oder ich, der ich als einziger Europäer brennend totes Tibet und eine mongolische Wegweiser das Land durchkreuzte? Und wurde Herr O. wirklich bis in Tibet hinein von den Bolschewisten gehetzt? Wenn dies der Fall war, so muß Herr Palen auch erklären, weshalb Herr O. aus Tibet den selben Weg zurückkehrte, und ausgerechnet zu seinem Ausgangspunkt, dem Kloster Karabandji! Oder waren auf dem Rückweg die Mollen verstreut, so daß die Bolschewisten jenseit

Kurse der Posener Börse.			
Für nom. 1000 Mk. in Bloß:			
Wertpapiere und Obligationen:		26. November	25. November
6proz. Rist. polnische Eisenbahn Kred.		4.00	4.10-4.00
Bankaktien:			
Bank Am. Export Bank L.-XI. Em.		—	6.20
Bank Am. Export Bank L.-IX. Em.		—	2.10
Bank Am. Export Bank L.-V. Em.		2.80	—
Bank Am. Export Bank L.-II. Em.		0.4	0.40
Industriaktien:			
Bromar Krotoszyński L.-V. Em.		1.85	1.8
D. Cegielski L.-IX. Em.		0.5	0.50
Centrala Polniska L.-VII. Em.		—	0.60
Centrala Stör L.-V. Em.		—	1.40
C. Hartwig L.-VII. Em.		1.25	1.20-1.25
Herzfeld-Viktoria L.-III. Em.		3.30	3.3
Lubas, Fabryka przetr. ziem. L.-IV. Em.		67	—
Dr. Roman Rau L.-V. Em.		28	—
Włocławski L.-II. Em.		—	1.50
Plechcin, Fabryka Wapna i Cementu L.-II. Em.		1	—
Bozn. Spółka Drzewna L.-VII. Em.		—	0.50
Przedsiębiorstwo Węglowe i Siłownia L.-III. Em.		0.50-0.60	—
Przedsiębiorstwo Węglowe L.-III. Em.		—	0.20
Wytwarzania Chemiczne L.-VI. Em.		0.26	0.25
Zjed. Browar. Grodzka L.-IV. Em.		1.20-1.35	—
Tendenz: im allgemeinen fest.			

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 26. November 1924.			
(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggons-Verladung loco Verladung in Bloß.)			
(Ohne Gewähr.)			
Weizen	24.45-26.20	Viktoriaerbsen	28.00-32.00
Roggen	20.00-21.00	Erbsen	—
Weizenmehl	40.00-42.00	Erbsenmehl	4.00
(65 % inf. Sade)	—	Roggenmehl	13.75
Roggenmehl I. Sorte	29.75-31.75	Hafer	20.50-21.50
(70 % inf. Sade)	—	Gerste (neue)	14.00-16.00
Roggenmehl II. Sorte	34.00	Stroh lose	1.60-1.75
(65 % inf. Sade)	—	Stroh gepreßt	3.00-3.15
Braugerste	25.75-26.75	Heu lose	4.60-5.60
Felderbien	20.00-24.00	Heu gepreßt	7.00-8.00
Transaktionspreis für Roggenmehl, Kartoffeln an den Grenzstationen über Notierungen. Tendenz: schwächer.			

## Der beste Weg zum Erfolg für den Kaufmann ist Zeitungsreklame!

**Ohne Reklame ist kein Geschäftserfolg denkbar!**

Die Reklame ist für jeden Geschäftsinhaber von größter Bedeutung: Die Reklame schafft Leben und bringt Gewinn. Jeder Kaufmann schädigt sich und sein Geschäft, sobald er sich von der Reklame fern hält. Deshalb muß es für jeden intelligenten, einsichtsvollen Geschäftsinhaber ein Gebot sein, sich ständig der Reklame zu bedienen. Wo macht man am wirkungsvollsten Reklame? Nur in den Tageszeitungen!

Für den Posener Bezirk ist unstreitig das am meisten verbreitete und vielgelesene

## „Posener Tageblatt“

(verbunden mit „Posener Warte“)

## für Reklamewecke

am besten. Wer daher dauernden geschäftlichen Erfolg haben will, der inseriere ständig im „Posener Tageblatt“.

wilden Tiere waren. Die gekelt wurden? Nein, wie ich in meiner Kritik in „Von Peking nach Moskau“ gesagt habe: diese ganze Geschichte hinkt bedenklich!

Ein Jahr später reiste General Pereira allein mit einigen Eingeborenen durch diesen Teil von Tibet. Er ist gewissenhaft, genau und glaubwürdig. Und will man zuverlässige, auf gründliche Beobachtung und tiefere Kenntnis gebaute Schilderungen aus Sibirien lesen, so nehme man das vorzügliche Buch „Die Wildnis Ostsibiriens“ von Professor Wladimir M. Arsenjew, das eben deutsch erschienen ist, und das auch von Ranssen besonders empfohlen wird.

Herr Palen schließt mit einem Ultimatum: er hat die Pflicht, seinem verleumdeten Freund den Vorschlag zu machen, „in Berlin in einer öffentlichen Versammlung und in Gegenwart Sven Hedin über die Dinge zu sprechen, die er in der Mongolei und in Tibet gesehen hat. Die Zuhörerschaft soll dann Recht sprechen.“

Gut! Ich werde kommen, — unter der Bedingung, daß mit die Hälfte der Zeit für kritische Bemerkungen zur Verfügung gestellt wird!

Mein Ultimatum lautet: Wenn die beiden Verfasser des „Tiere Menschen und Götter“ zugeben, daß der Abheger nach Tibet exditiert ist und daß auch andere Epikoden des Buches nachträglich mit höchst unwahrscheinlich romantisierten Zusätzen ausgeschmückt sind, so werde ich zugeben, daß sie ein meisterhaftes Buch gemacht haben, das große Verbreitung verdient. Herr Palen vertritt ja auch, daß Dr. O. gefragt hat, wie oft er sein Leben auf Spiel setzen möchte, um von dem lieben amerikanischen Publikum Geld zu verdienen. Dies ist nämlich die Hauptsache, und diesen Zweck hat er erreicht.

Mein Zweck ist, die Wahrheit zu verteidigen. Das Bild von Hochasien, zu dessen Vervollständigung ich und viele andere Forscher beigetragen haben, und das die Erdoberfläche selbst wiedergibt, darf nicht von unberufenen Händen getrübt werden. Ich kann nicht dulden, daß Völker, unter denen ich dreizehn Jahre gelebt habe, und von denen ich mit Gutsfreundschaft empfangen worden bin, in einem falschen und unheimlichen Licht dargestellt werden — nur um als Marionetten in ein sensationelles und äußerst vulgäres Schauspiel hineinzupassen. Denn wenn auch diese Menschen fern wohnen und arm sind, so können sie doch mit Recht darauf Anspruch machen, von europäischen Gästen anständig behandelt zu werden und nicht einfach als Spekulationsobjekte in den Händen von amerikanischen Dollarjägern benutzt zu werden.

Aber über diese Dinge will ich über einige andere dunkle Punkte im Abschnitt V des Buches, für die ich jetzt keine Zeit mehr habe, wird die Zuhörerschaft in Berlin Recht sprechen.“



# Henko

## Henkel's Wasch- und Bleich-Soda



spart Seife und Seifenpulver!  
Mitverwendung von Henko bei der  
Wäsche verbilligt das Waschen.  
Vorzügliches Einweichmittel

### Landwirtschaftl. Kreis-Verein Krotoschin-Koschmin.

Am Dienstag, dem 2. Dezember 1924,  
nachm. pünktlich 6 Uhr findet im Hotel Bazar  
in Krotoszyn, ul. Kalista, eine

## Versammlung

des Vereins statt, wozu alle Mitglieder, sowie auch  
sämtliche Mitglieder der Lokalvereine beider  
Kreise und Freunde der Vereine hiermit eingeladen  
werden.

#### Tagesordnung:

1. Eröffnung der Versammlung.
2. Vortrag des Herrn Tierzucht Direkt. Dr. Müller-  
Danzig über Zuchtungs- und Fütterungsfragen  
in der Rindvieh- und Schweinezucht.
3. Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung.
4. Anträge des Geschäftsführers und aus der  
Versammlung.
5. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

## Browar Gnieźnienski

born.: E. Welsch. T. z o. p.

Die Gesellschaften werden hiermit zu der am 15. Dezem-  
ber 1924, nachmittags 3 Uhr in der Brauerei in  
Gniezno stattfindenden

ordentlichen

## Generalversammlung

eingeladen.

#### Tagesordnung:

1. Berichterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr  
durch den Geschäftsführer.
2. Vorlegung und Genehmigung der Bilanz.
3. Beschlussfassung über Verteilung des Reingewinns.
4. Anträge aus der Versammlung.
5. Statutenänderung.

Sollte die Generalversammlung nach dem Statut nicht  
beschlussfähig sein, so findet eine neue Generalversammlung  
mit derselben Tagesordnung eine halbe Stunde später statt.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.  
E. Mielke.

## Gute Existenz Wohnhaus

mit ausgebautem Boden, für Kolonial- und Manufakturwaren-  
geschäft geeignet, mit sofort freiverwendbarer geräumiger Wohnung;  
außerdem massiver Getreidespeicher mit Düngemittelschuppen,  
direkt am Bahnhof Altkunz gelegen, für Getreide-,  
Düngemittel- und Kohlenhandel, sofort wegen anderer Unter-  
nehmen zusammen oder auch getrennt veräußerlich.

Altkunz ist Dorf, hat evangl. u. kath. Kirche und Schule  
und ist Verkehrszentrum aller nächstgelegenen Dörfer.

Paul Schönfeld, Altkunz, Kr. Glogau.

## Makulatur weiße starke Bogen

mit Druck, Formate 46x59 u. 59x92  
hat abzugeben

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.  
Zwierzyńska 6.

## 11<sup>te</sup> Fuchseisen 11<sup>te</sup>

Fabrikat Dr. Gress-Schann, sofort zu haben bei  
Max Wurm, Büchsenmacher,  
Poznań, ul. Wjazdowa 10a. Tel. 2664.

## Lincoln Ford Fordson

Eingetroffen:

neuer Transport (2 Türen) Ford-Sedan  
geschlossener Wagen - Modell 1925.  
Schöner Bau und bequeme Sitze.

Ideales und billigstes Verkehrsmittel  
für Sommer und Winter.

Auf Wunsch Probefahrten!

„ELIBOR“ Sp. Akc. Handl.-Przem. Ł. J. BORKOWSKI

Tel. 33-40.

Filiale in Poznań, Gwarna 9.

Tel. 33-40.

Telephon 1981

Konditorei Kaffee Bestellgeschäft

**Stirchlik**

Gegr. 1886

Poznań Breslau

Ul. Pocztowa 33. Reusche Str. 1 1/2

Stadtbekannte Qualitäts!

Dem geehrten Publikum der Stadt und Provinz teile ich  
ergebenst mit, daß ich meinen

**Bäckereiladen**  
von Gwarna 14  
nach Piekary Nr. 4

verlegt habe.  
Ich werde auch weiter bestrebt sein, das geehrte Publi-  
kum zufrieden zu stellen.

Hochachtung  
**Ludwik Wiatr**  
Bäckermeister.

Stadtbekannte Qualitäts!

Dem geehrten Publikum der Stadt und Provinz teile ich  
ergebenst mit, daß ich meinen

## Bäckereiladen von Gwarna 14 nach Piekary Nr. 4

verlegt habe.  
Ich werde auch weiter bestrebt sein, das geehrte Publi-  
kum zufrieden zu stellen.

Hochachtung  
**Ludwik Wiatr**  
Bäckermeister.



Die unterzeichnete Forstverwaltung hat für die Früh-  
jahrespflanzung abzugeben:

ca. 1600 000	1 jähr. Kiefern-Sämlinge	(Pinus scloetris)
50 000	2 „ Kiefern verschult	
50 000	1 „ Fichten-Sämlinge	(Picea excelsa)
1 400 000	2 „ Fichten-Sämlinge	
250 000	3 „ verschiedene Fichten	
20 000	4 „ verschiedene Fichten	
30 000	6 „ verschiedene Fichten	

und bittet Interessenten sich schon jetzt mit ihr in Verbindung  
setzen zu wollen, damit Lieferung rechtzeitig erfolgen kann.  
Gräflich von Alvensleben'sche Oberförsterei (Pom.)

## Welche von beiden?

Dieses spannende, sensationelle Kriminaldrama wird im  
**TEATR PALACOWY, plac Wolności 6**  
nur bis Donnerstag einschließlich vorgeführt.

Junges, Kaufmann, kath., 30 J., poln. Staatsbürger,  
sucht die Bekanntschaft einer jg. Dame möglichst mit eigenem  
Geschäft oder groß. Landwirtschaft

**zwecks Heirat.**  
Off. unter M. 1239 an die Geschäftsstelle des Blattes erb.

kleine gebrauchte  
**Buchdruckereieinrichtung**  
zu kaufen gesucht. Offerten unter Z. 1250 an die Ge-  
schäftsstelle des Blattes erbeten.

## Hasen

sowie sämtliches Wild und Geflügel kaufen und erbitten  
Angebote

**Bracia Ignatowicz,**  
Łódź, Piotrkowska 96. Tel. 833.

## Fabrikkartoffeln

kaufen

**Darius & Werner**  
Plac Wolności 18.

Tel. 8408, 4083.

## Arbeitsmarkt

Suche zum 1. Dezember

## gebild. Cleven

für m. 900 Morgen groß, intens. Niederungswirtschaft.  
Lehrzeit 2 Jahre. Landwirtschaftslehre bevorzugt. Schriftliche  
Meldung erbitet

**Kusch, Neukrlegerskampe,**  
Post Stuthof, Freistaat Danzig.

Stelle sofort ein:

**evgl. Cleven.**  
**Redmann, Buczek,**  
poczta Nieczywiec, stacja Kawki. — Tel. Nieczywiec 5.

Suche vom 1. 1. 1925 für meine 4 Kinder  
im Alter von 6—12 Jahren evangelische

## Hauslehrerin

mit poln. Unterrichtserlaubnis u. Lehrbefähigung für Polnisch.  
Ausführl. Lebenslauf nebst Gehaltsansprüchen sind zu richten an  
**B. Redmann, Kosto, pow. Czarnków.**

Gebildete

**jüdische Hausdame**  
für frauenlosen Haushalt (2 Herren) für Polnisch-Oberlehrerin  
per bald gesucht. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche  
unter Z. 1248 an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

### Ankäufer a. Berühmte

Jeder Landwirt kauft  
billig und gut Maschinenöl-  
Wagenfett - Benzin - Pe-  
troleum - Brennspeisöl-  
Stein- u. Viehfalz, Farben,  
Lacke, Firnisse, Schablon-  
en, Gips, Zement, Archi-  
tekte,

Jede Hausfrau  
Kaffee, Tee, Kakao, Zucker,  
Salz, Maggi, Backpulver,  
Seife, Soda, Persil sowie  
alle Hausbedarfsartikel bei

**Drogerie W. v. Lepell,**  
Poznań, sw. Wojciech 31,  
Telephon 5181.

Wir empfehlen antiquarisch  
gut erhalten:

Clement, „Seine kleine  
Frau“, Clement, „Die  
Rose v. Jericho“, Senau,  
„Frauengestalten“,  
„Die Rothenburger“,  
„Goethes Gedichte“ (be-  
stere Ausgabe) u. a. m.  
Verlagsbuchhandlung der  
Posener Buchdruckerei u.  
Verlagsanstalt T. A.  
Poznań, Zwierzyńska 6

### Kombinierte

Walzen- **Schrot-**  
und

Quetsch- **Mühlen**  
Patent **Stille**

(Modell C  
ohne Ketten)

sind unübertroffen  
in Leistung und  
Dauerhaftigkeit!

Verkaufe meine 3 Zimmer-  
Wohnung-Einrichtung,  
Küche- und Wirtschaft-  
artikel. Moczyński,  
ul. Fabryczna 34b, II. Etg.

## Wohnungen

## Möbl. Zimmer

an besseren Herrn per 1. 12.  
abzugeben. Poznań, Kręta 24,  
Hochparterre links (früher Kohl-  
eisstraße).

## 2 Zimmer,

elektr. Licht (1 größeres für  
zwei Herren, eins für einen  
Herrn), mit allem Komfort  
möbliert, mit guter Verpflegung  
zu vermieten.

Poznań, Matejki 1, III.

4 Lagerräume als  
Fabrikations- Werkstatt  
oder Lagerraum sofort zu ver-  
mieten. Näheres  
ul. Przemysłowa 27 I.

Witwe, 35 J., ehelich und  
zuverlässig, sucht leeres Stüb-  
chen, wofür sie Hausarbeit  
übernimmt oder auch Stelle  
als Hauswirtschafterin. Angeb. unt.  
M. 1224 an die Geschäfts-  
stelle des Blattes erbeten

## Stellengeluche

**Junger ev. Beamter,**  
mit 3jähriger Praxis, der pol-  
nischen Sprache mächtig, sucht  
gestützt auf gute Zeugnisse, zu  
sofort oder 1. 1. 25

Stellung als

**II. Beamter bzw. Assistent**  
Gefl. Zuschr. unt. M. 1245  
an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

**Engelschreiber,** mit Erfolg  
die Handelsch. abfolgt., perf.  
in stenogr. u. Schreibmach.,  
auch etwas Polnisch, sucht zum  
1. 1. 25 Stellung als

**Wirtschafterin oder**  
**Kontoristin**  
in besserem Hause. Gefl. Zuschr.  
unter M. 1222 an die Ge-  
schäftsst. ds. Bl. erb.